M. med.
935
9

8° Mat. med. 935 q.
Scherer
Merkwürdig.
Ex donat: Molliana.

Abhandlung
über verschiedene
Badanstalten
und ihren
Gebrauch.

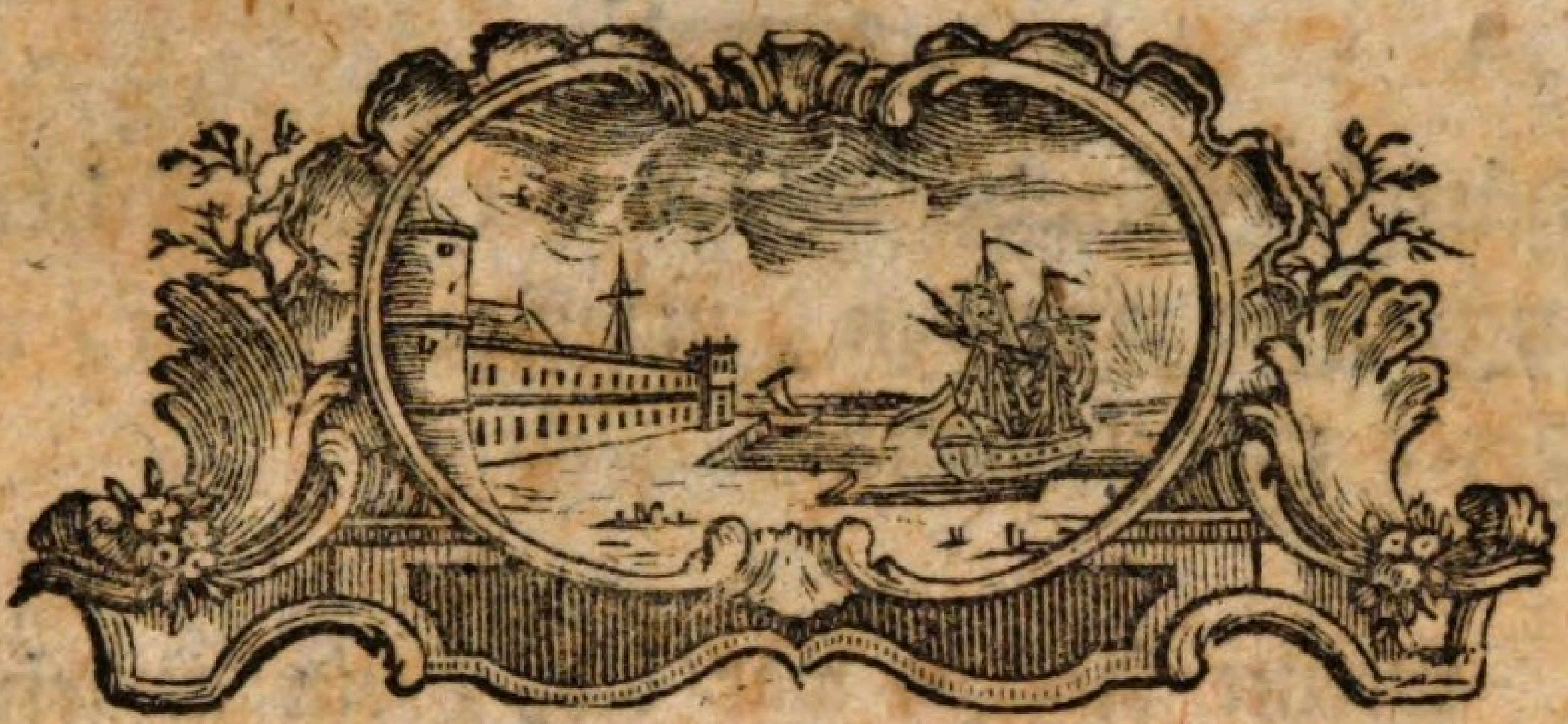
Von

Klaudius Martin Scherer,
der Arznei und Wundarzneiwissenschaft Doktor, Ihrer königl. Hochheit der Durchlauchtigsten Erzherzoginn Marie Elisabet rc. Leibarzt und Professor der Vieharznei.

Innsbruck,
gedruckt mit Merxischen Schriften.

1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Vorbericht.

Es muß auffallend sein, daß ich bei diesen Zeiten auf die Errichtung eines neuen Bades gedenken konnte, da ohnehin in jedem Winkel Deutschlands eine Badquelle, eine Brunnenbeschreibung, und ein Brunnenarzt ist.

Aber ich rechne mich nicht unter die Zahl derjenigen, die mit den ausschweifendsten Lobeserhebungen, nach Blumenbachs Ausdruck, *) manche Gesundbrünnen anlegen, etwa so, wie weiland wunder-

*) Med. Bibl. 1. B. 4. St. S. 665.

thätige Gnadenbilder zu Wallfahrten angeleget wurden, um Volkszulauf, und Opfer zu bekommen.

Meine Absicht war bloß, ein gemeines Wasserbad zu errichten, dem ich nach meinen Kräften all jene Bequemlichkeiten im Kleinen verschaffen werde, die nach dem Urtheil der geschicktesten Aerzte zu Herstellung der Gesundheit mehr beitragen, als es die scheinbarsten Ingredienzen in den reichhältigsten Wässern ohne derlei Bequemlichkeiten niemals geleistet haben. Uiberdieß werde ich aus erfahrnen Männern darthun, wie möglich es ist, dem süssen Wasser mancherlei Heilkräfte mitzutheilen, und nach Gutbefinden abzuändern, so wie es die Umstände der verschiedenen Angelegenheiten erfoderlich machen.

Ich bin der nämlichen Meinung, wie es die durchlauchtige Gemahlinn des Herzog Moriz von Magdeburg war, welche gar wol einsah, daß man mit Ungrund die Genesung mancher Kranken der spezifiken Wirkung der dortigen Badquelle zugeschrieben habe: darum

um verbot Sie, alle daselbst erfolgte Kuren ins Badregister aufzuzeichnen, mit dem ausdrücklichen Beisatze: **Dieß sind Gaukeleien der Aerzte.** *)

Es ist hier zu Lande so ein allgemeiner Hang Bäder zu besuchen, daß man sich für den künftigen Winter schon allemal Krankheiten prophezeit, wenn ungefähr im Sommer ein Hinderniß vorfiel, die gewöhnliche Badkur zu gebrauchen.

Man findet also aller Orten, auch in sehr geringen Entfernungen Badhäuser angelegt, die mit Menschen häufig besetzt sind, und ob es ihnen gleich fast durchgehends an guter Lage, an guter Einrichtung, an jeder Bequemlichkeit, sogar an nothwendigen Dingen, zum Nachtheil vieler ihrer Liebhaber, größtentheils mangelt; so hat sich doch jede dieser Quellen von dem Uiberfluß ihrer Gäste einen Ruhm erworben, und durch ganz eigene Wirksamkeit, die sie von der Menge ihrer ausgeschrieenen Bestandtheile herhaben

 soll,

*) Im Anhang zu Henkels Lauchstädter Brunnen. Leipzig und Halle S. 147. Ce sont des charletaneries des Medecins.

soll, gegen besondere Gebrechen bekannt gemacht.

Ich bin weit entfernt, den Ruhm, und die Wirksamkeit dieser Badbrünnen in Zweifel zu ziehen, noch weniger bin ich eifersüchtig durch kemische Zerlegung meines Badwassers eine ähnliche oder wol gar grössere Anzahl wunderwirkender Bestandtheile herauszukochen. Es war zu meinem Zwecke genug, selbes klar, rein, ohne Geschmack, ohne Geruch, farbelos, und bei seinem ganzen Verlauf mit wohlriechenden, und antiskorbutischen Kräutern bewachsen, anzutreffen; weil ich überhaupt alle Wässer, als Badwässer betrachtet, für einfach und einerlei halte, welche in ihrer ursprünglichen Gestalt den Sinnen keine besondere Eigenschaft verrathen.

Selbst jene Brünnen, welche warm aus der Erde hervorquellen, wenn sie nicht besondere Stoffe enthalten, haben vor den gewärmten einfachen Wässern nichts zum voraus. Der sehr erfahrne Herr Duchanoy äussert sich auf die nämliche Art, und sagt

unter andern: „Herr Lottinger, ein berühm-
„ter deutscher Arzt macht die Bemerkung,
„daß viele der mineralischen Wässer in El-
„saß, welche in sehr grossem Ruf stehen, in
„nichts, als der Wärme von den gemeinen
„Quellen des Landes verschieden sind. Man
„kann nicht läugnen, fährt er fort: daß die
„Brunnenärzte, welche interessirt waren,
„ihre Erbtheile geltend zu machen, oft den
„Entusiasmus bis zum Wunderbaren getrie-
„ben haben; und indem sie sich fälschlich ein-
„bildeten, daß die Wäßer um so mehr Tu-
„genden hätten, je mehr sie mineralische
„Stoffe enthielten, sich alle ersinnliche Mü-
„he gaben, Salze, Schwefel, Erdharze,
„flüchtige Geister u. s. w. darin zu finden,
„um daraus alle ihre mögliche Qualitäten
„herzuleiten, und sie ohne Ausnahm gelten
„zu machen; als wenn die Erfahrung nicht
„bewies: daß oft die einfachsten Wässer,
„welche die wenigsten Stoffe enthalten, die
„besten sind." *)

Es

*) Versuch über die Kenntniß der mineralischen Wässer und die Kunst, sie an jedem Ort, und zu jeder Zeit selbst nachzumachen. Leipzig 1783. S. 183.

Es ist unausstehlich, dicken Büchern, die simpelsten Quellwässer dem hundert nach, mit allen kemischen Operazionen gemartert anzutreffen, deren jedem ein ganzer Schwarm von Krankheiten nebst der unfehlbaren Heilungsversicherung angehänget ist.

Nicht einmal jene Wässer verdienen zum baden einen Vorzug, welche vielen Brunnengeist besitzen, oder wo selber das Auflösungsmittel mineralischer Theile ist: ersterer wird durchs Kochen in die Luft gejagt; da letztere, ohnmächtig sich ferner im Wasser zu erhalten, zu Boden sinken.

Herr Apotheker Morell hat mit einem Uibermaß von Fleiß viele Gesundbrünnen, und Bäder der Schweitz *) kemisch untersucht, (die größtentheils einfache Wässer sind) er hat jeden Zoll Luft gemessen, jedes Kalkstäubchen gewogen, nur um recht genau herausgrübeln zu können, „ob ihre „Eigenschaften, (wie er sich im Vorberichte ausdrücket) gerade unsern Uibeln, und „Beschwerlichkeiten dienlich sein können, oder „nicht?

*) Bern 1788. S. 129.

„nicht? Ob sie im Stande seien, unsere „Gesundheit wieder herzustellen, oder ob sie „derselben für immer einen Stoß geben, „und das Ende unserer Tage beschleunigen „werden?" Er hat aber doch sehr weislich hinzugefügt: „Die wesentliche in jedem Mi„neralwasser befindliche, sowol flüchtige, „als auch fixe Bestandtheile sind nicht die „einzigen Gegenstände, die bei Beschreibung „eines Bades sollen in Betrachtung gezogen „werden; man soll auch die gesunde Lage, „und gute zweckmässige Einrichtung der Wohn„und Badhäuser aller Aufmerksamkeit wür„digen."

Zwar kann ich nicht läugnen, daß jene Quellen, welche mit ganz ausnehmenden, und so zu sagen, handgreiflichen Ingredienzen bereichert sind, auch ganz besondere Eindrücke auf den menschlichen Körper machen. Hiezu gehört, um eine Menge anderer, in unserm Lande weniger bekannten Quellen zu geschweigen, das berüchtigte Badnerbad bei Wien, das Karlsbad in Böhmen, und das Kasteinerbad in Salzburg, welches letztere bei uns in sehr grossem Ansehen steht. Doch glau-

glaube ich, daß derlei Wässer ihre sonderbaren Wirkungen mehr in Fehlern der Haut, und der äussern Theile, die sie mit ihrem groben Bodensatz einsalben, als in innerlichen Krankheiten äussern; wenigstens weiß ich Beispiele, wo das Kasteinerbad bei einigen Kranken die gute Wirkung nicht machte, die das nächste beste süsse Wasser unsers Landes hervorgebracht hat, und Herr Doktor Brunnwiser sagt von seinem perusaischen Gesundbade (einem einfachen Quellwasser) „daß von demselben, und zwar öfters in „sehr kurzer Zeit die beste und vollkommenste „Hilfe verschafft wurde, wo weder das Ka„steiner, noch Karlsbad Linderung geben „konnten." *)

Vielleicht ist die allgemeine Sage nicht ganz ein erfahrungswidriges Vorurtheil des Pöbels, daß derjenige, der innerlich nicht frisch ist, von solchen starken Bädern ausgeworfen werde. Ich leite aber dieses Auswerfen mehr von dem Geruch dieser Bäder, den schwächlichte Personen nicht wol

* Das vortreffliche gräflich perusaische Wild = und Gesundbad nächst Altenötting u. s. w. München 1784. S. 7.

wohl vertragen, als von dem Eindringen der mineralischen Theile durch die Schweißlöcher her.

Es kömmt mich hart an, die Vortheile eines wolgelegenen und gut eingerichteten Bades und die Hofnungen, welche sich preßhafte Badgäste davon zu machen haben, auseinander zu setzen, weil ich dadurch Gefahr laufe, als Lobredner meines eigenen Unternehmens mir den Verdacht des Eigennutzes zuzuziehen.

Auch habe ich wirklich Ursache zu zweifeln, ob mir meine minderjährige Praxis *) schon Ansehen genug erworben habe, meinen Verheisungen Glauben zu verschaffen.

Der Endzweck meiner Badanstalt, die ich ein andermal als das zweite Kapitel dieser Abhandlung ausführlich beschreiben werde, ist größtentheils für solche Badgäste gerichtet, die einer genauen Aufsicht, und Leitung beim Bade bedärfen; für solche Kranke,

*) Der Verfasser war bei Errichtung seines Badhauses erst seit 4 Jahren ausübender Arzt.

ke, die weder in andern Bädern, weder durch andere Arzneien ihres Elendes entladen werden, weil ich überzeugt bin, daß es Krankheiten giebt, welche nicht leicht ohne verschiedene untereinander gewechselte Bäder und Arzneien herzustellen sind, und weil ich Fälle kenne, die lediglich durch eine besondere Badanstalt kurirt werden müssen.

Ich liebe das Gewimmel von gesunden Badgästen nicht, wo einer dem andern hinderlich ist, wovon der Arzt keinen Unterricht, und der kranke Badende nicht genugsame Aufwartung hat. Es kömmt mit meiner dermaligen Stadtpraxis nicht überein, und ist selbst meinem Wirthschaftswesen nicht behaglich.

Nebst der Badanstalt sind noch besondere Zimmer vorhanden, für Augenkranke, zu Staroperazionen und andern Augenkrankheiten, weil ich durch eigene sowol, als durch anderer Augenärzte Erfahrung weiß, wie gering der Vortheil bei solchen Operazionen ist, wenn man die Kranken nicht immer unter den Augen hat.

Zwei Zimmer hab ich zum Blatterrimpfen bestimmt, wovon ich bisher freilich noch keinen Gebrauch machen konnte.

Ein anderes Zimmer ist der medizinischen Elektrizität gewidmet, von welcher auf alle mögliche Fälle die Vorrichtungen anzutreffen sind.

Auch habe ich Gelegenheit, bei vorkommenden Fällen die Schauckelkur anzuwenden.

So sehr ich mir Mühe gab, war ich doch bisher nicht so glücklich, die ausposaunten Wunder von fixer Luft, von Lebensluft, von künstlichen Luftwässern durch meine Erfahrung bestättigt zu finden.

Aus allem diesen ersieht man den Plan meines Instituts, das vielleicht von einem jugendlichen Eifer eines nicht müssigen Arztes entstanden ist, und mit der Zeit, nach mehreren Proben und getilgten Vorurtheilen grössere Vollkommenheit erhalten muß. Ob Menschlichkeit, Kristenthum, Vaterlandsliebe, und derlei prächtige Namen, die heu-

tiges Tags, die einzigen Triebfedern aller guten Handlungen sind, ebenfalls dazu beigetragen haben, getrau ich mir nicht zu sagen. Die Zeit, und der Erfolg meiner Verwendung müssen es bestimmen.

Am wenigsten wünschte ich jemand auf den Wahn zu bringen, als ob ich nach einem größeren Zutrauen des Publikums geizte, als ich bisher, Dank sei demselben, überflüssig genoß.

Man erlaube mir, daß ich mich hierüber nach meinem ganzen Sinne mit den Worten eines engländischen Arztes ausdrücke, welche er am Schluß seines kleinen Werkes anbrachte: *)

„Unterdessen (spricht er) hat der Ver„fasser, wie er auf seine Ehre versichern „kann, nicht die Absicht, daß ihm gegen„wärtige Schrift statt eines Quacksalberze„dels, sich und seine Mittel anzupreisen, „die-

*) John Armstrongs Abhandlungen über verschiedene Gegenstände aus der Arzneiwissenschaft. Leipzig 1774. S. 50.

„dienen sollte, da er nicht den geringsten „Wunsch empfindet, seine Praxis ausser dem „Zirkel seiner Freunde und Bekannten zu „verbreiten, unter welchen er gemeiniglich „genug Beschäftigung findet.“

Endlich empfinde ich mich zu einen Originalschriftsteller dermalen noch so schwach und unfähig, daß ich von Herzen froh bin, wenn ich in einem guten Buch eine Stelle antreffe, die zu meinen Kram taugt, und die ich zur Ausfüllung meines Buchs ausschreiben kann.

Aus dem Grunde habe ich mich entschlossen, wenig, oder nichts aus mir selber zu sagen, sondern meistentheils das Zeugniß verdienstvoller Männer mit ihren eigenen Worten anzuführen: und so, wie ich hoffe, werde ich den Vorwurf von mir ablehnen, eines **geschmacklosen pedantischen Zitationsprunck** (*) schuldig zu sein. Vielmehr muß ich um Nachsicht bitten, wenn ich mit meinen Auszügen nicht allemal aus den besten Quellen geschöpft habe: da man bei uns

*) Blumenbach med. Bibl. 2 B. 1 St. S. 23.

uns im medizinischen Fache ausser seiner eigenen Hausbibliotek keine Zuflucht hat.

Sollte ich so glücklich sein, nach und nach einige Beobachtungen zu machen, die für die Arzneikunde vortheilhaft schienen, so wäre ich gesinnt, ohne ein Versprechen zu thun, selbe von Zeit zu Zeit öffentlich heraus zu geben, wobei ich Gelegenheit nähme, über die Vieharztneiwissenschaft, die ich liebe, und über die Landwirthschaft, die mein Erholungsgeschäft ist, meine Bemerkungen beizufügen.

Von

Von den Vortheilen eines gutgelegenen, und woleingerichteten Bades überhaupt.

Die Vortheile der Bäder darthun wollen, kömmt mir eben so vor, als wenn ich beim Sonnenschein der sehenden Welt beweisen wollte, daß es Tag sei. Der allgemeine Gebrauch derselben bei allen Völkern, zu allen Zeiten, in so vielerlei Gebrechen haben ihren Nutzen zum Uiberfluß bestättiget. Zum Theil sind auch die unzähligen Badhäuser, die vielen Brunnenärzte, die wundervollen Badbeschreibungen davon ein Beweis.

Die

Die Juden, die Aegipter, die Griechen, die Römer sahen sie als ihre größte Heilmittel an, letztere haben sie sogar bis zur Pracht und Uippigkeit übertrieben. Bei den alten Deutschen war fast in jedem Hause eine Badstube zu finden. Selbst die Natur hat diesen Gesundheitstrieb in unser Wesen gegeben.

Es ist den Jägern bekannt, wie der Instinkt die wilden Thiere in Bäche und Quellen treibt, um ihre Körper rein und gesund zu erhalten. So würden wir unter unsern Hausthieren weit wenigere Seuchen antreffen, wenigstens würden diese weit erträglicher sein, wenn der Landmann sein Vieh fleißiger zum abwaschen, und in die Schwemme schickte. Und sieht man nicht, wie die eingesperrten Vögel in Käfichte mehrmalen des Tages ihr Gefieder durchwässern, und sich zu neuen Gesängen anfrischen? Die Natur legt das ungeborne Kind durch neun Monate ins warme Bad, hauptsächlich, damit es zum Wachsthum besser gedeihe. Und ich kann mich nicht genug verwundern, daß das nachlässige Menschengeschlecht dem neugebornen Kinde diese natürliche Woltha auf einmal entzieht, das es

wenigst

wenigst einige Monate hindurch, des Tags eine oder zwo Stunden hätte fortsetzen sollen, um den jungen Weltbürger vor einer Schar jugendlicher Krankheiten zu bewahren, und vielleicht selbst für das reife Alter dem Hang zu gewissen Preßhaftigkeiten vorzubeugen. Schade! daß uns das Beispiel einiger Oerter Deutschlands nicht zur Nachahmung aneifert, die vielleicht bloß dem warmen Baden der Kinder ihre stärkere und gesündere Jugend zu verdanken haben. Es ist hier der Ort nicht, diese Meinung weitläuftiger auszuführen. Noch mehr erstaune ich, wie sichs verdienstvolle Männer haben beikommen lassen, gesitteten Leuten den widersinnigen Rath mitzutheilen, die zarten Kinder in kaltes Wasser zu tauchen, oder mit selbem öfters zu begießen. Ihre theoretische Gründe widerlegen oder vielmehr widersprechen sich selbst, und ihre praktischen Beweise von dem Beispiele wilder Nazionen sind in meinen Augen nicht gut angewendet. Daß die wilden Jungen stärker und körnigter sind, als die unsrigen, ist wahr, daß sie es aber ohne kaltem Bad auch sein würden, ist, wie ich glaube, ebenfalls wahr. So ist der wilde Ochs viel stärker als der einheimische. Ich

wollte lieber sagen, das kalte Bad schade den Wilden weniger, als unsern Kindern. Bei uns pflegt man die jungen Hunde des Tages einigemal etwelche Minuten lang in eiskaltes Wasser zu stellen, oder mit Brandwein zu waschen, damit sie zusammengeschrümpft, klein, und artige Schooßhündchen bleiben.

Man erzählt vom Peter dem Ersten, dem wunderbaren Stifter der russischen Größe, er wäre befragt worden, warum er bei den herrlichen Anstalten für das Reich des Medicinalwesens nicht gedenke? Meine Unterthanen, soll er geantwortet haben, haben ihre Bäder, die ihnen alles übrige entbehrlich machen. *)

Und Tode sagt, daß in dem wolangeordneten, und nachdrücklichen Gebrauche passender Bäder mehr Heilkraft liege, als in irgend einer andern Klasse von Arzneien.

„Durch das Baden, und reiben, schreibt „ein berühmter engländischer Arzt **), wird „nicht

*) Taschenbuch für Freunde der Gesundheit. Berlin 1784. S. 165.

**) Wiliam Grant Beobachtungen über die chronischen Krankheiten. Leipzig 1784. S. 107.

„nicht nur die Haut gereiniget, sondern auch „gestärkt. Man muß daher auf dieses Baden und Reiben große Sorgfalt anwenden; „denn es ist die Haut als eine große Drüse „zu betrachten, durch welche eine zu Erhaltung der Gesundheit sehr wesentliche Absönderung geschehen muß.“

„In alten Zeiten machte das Baden und „Reiben die eine Hälfte von der ganzen Praxis der Aerzte bei der Heilung langwieriger „Krankheiten aus, und man kann in der That „durch eine gehörige Wahl, und Einrichtung „der kalten, warmen oder mit mineralischen „Theilen und anderen Arzneikräften erfüllten „Bäder, mit gehörigem Reiben, und Gebrauch „von Salben, wobei man allemal auf die Umstände des Pazienten Rücksicht nehmen muß, „viel bei hartnäckigen Krankheiten von aller „Art ausrichten,“

Doch darf man nicht glauben, daß das bloße Badwasser in Betreff der Gesundheit alle Vortheile verschaft. Gute Lage, gute Einrichtung, Bequemlichkeiten, Ergötzungen, und andere Nebendinge sind es, die ich als die

wirksamsten Ingredienzen aller Bäder betrachte.

Eine schöne Lage ist ein sehr wichtiger Umstand für ein Bad auf dem Lande. *)

Unter einer guten Lage verstehe ich all dasjenige, was die natürliche Landesgegend dem Orte mittheilt, von dem die Rede ist, und auf Zierde, Bequemlichkeit und Gesundheit desselben Bezug hat. z. B. reine Luft, absonderlich Bergluft, rasche Flüsse, angenehme Quellen, Sonnenschein, Lebensluft, hauchende Pflanzen aller Gattungen, Ebnen, Anhöhen, Berge, kleine weitschichtige Waldungen, schatttigte und schattenlose Spatziergänge, u. s. f.

Es läßt sich nicht beschreiben, was diese Umstände für einen glücklichen Einfluß auf die Kur der Badgäste haben. Zwo Stunden von Innsbruck auf einem steilen, fast unzugänglichen Berge, dem Rock genannt, entspringt eine Quelle, die sich durch ihre berüchtigte Heilkräfte einen besondern Zulauf von Menschen

*) Markard Beschreibung v. Pirmont. Leipz. 1784. 1 B. S. 10.

schen aus der Stadt und den umliegenden Ortschaften erwarb. Ich selber besuchte vor einigen Jahren den Ort, um die Eigenschaft dieses Wassers einigermassen zu prüfen. Es war nichts vorzügliches daran zu bemerken; vielmehr schien mirs fahde zu sein, und weniger Geist zu besitzen, als gemeiniglich die Quellen bei ihrem Ursprunge zu haben pflegen.

Indessen läßt sich doch gar nicht zweifeln, daß die meisten Kuren, die sich von diesem Wasser herschreiben, und selbes berühmt machen, daselbst in der That seien bewirket worden. Die reizende Gegend, die wunderschöne Aussicht, die unverbesserliche Luft, die Entfernung von Geschäften sind die wahren Genesmittel, denen die unthätige Quelle ihren Ruhm für sich raubte.

Nebenarzneien sind: Der größte Mangel an Nahrungsmitteln, die man mit aller Mühe von der Stadt hinaufschleppen muß. Man ist außer Gefahr, die Genesung durch mannigfaltige, und verkünstelte Speisen aufzuhalten, oder neue Krankheiten zu erzeugen;

die

die Nothwendigkeit macht die Tafel sehr einfach und sparsam, und da schon der Glaube auf dem Wasser ist, so wird sehr viel davon getrunken, dieß löscht den Durst, und zugleich das Verlangen nach hitzigen Getränken.

Glücklicher Weise ist es der Ruf des Wassers, daß es nur dann nütze, wenn es beim Ursprung selber getrunken wird, wenn man es aber überträgt, sei es ohne Kraft. Nun ist das nächste Haus, das man dort findet, eine halbe Stunde vom Ursprung entfernt. Die kleine Reise also vom Haus an die Quelle, die Bewegung durch einen bergigten Grasboden, die kühle Luft, die erwärmten Säfte im bewegten Körper, die beförderte Ausdünstung erwecken einen größern Durst nach diesem Heilwasser: man trinkt häufig, und die einsaugenden Gefässe des gestärkten Magens, und der Gedärme verschlucken es begierig, die gereizten Schlagadern setzen es bald wieder in den Urinwegen ab, wo es mit der besten Vorbedeutung häufig passiret. Ich wette, wenn die gütige Natur diese stoffarme Quelle in Pirmonterwasser umwandelte, man würde davon keine größere Kuren, keine auffallendere

Wir-

Wirkungen erfahren können. Daß aber nicht das Wasser das wichtige Heilmittel für so viele Kranke sei, kann unter andern dieser Fall beweisen:

Der Besitzer eines großen Bauernhofes auf dem Rock bewohnte schon mehrere Jahre einige Sommermonate hindurch zur Verbesserung seiner schwächlichten Gesundheit dieses Gut mit dem besten Erfolg. Er beobachtete genau, was man für die Hauptsache hält, daß er des Tages drei oder viermal zum Ursprung gieng, oder ritt, um das Wasser zu trinken. Vor einigen Jahren führte er daselbst ein Gebäude; nämlich er richtete aus der menschenfreundlichsten Absicht eine Anzahl Zimmer zurecht, um mehreren Wassertrinkern Bequemlichkeit und Unterkunft zu verschaffen. Diese Arbeit hinderte ihn, selbst zu der Quelle zu gehen, sondern er ließ sich das Wasser täglich in wohl verstopften steinernen Flaschen ins Haus bringen, die er im Keller verwahrte. Er trank die gewöhnliche Menge, da er aber, statt auf dem Berge umeinanderzuklettern, den ganzen Tag bei seinen Arbeitsleuten stand, und also dem so belobten Was-

ser

ser die Wirksamkeit nicht mittheilte, geschwind und frei durch den Urin zu passiren; so blieb es in seinem geschwächten Magen liegen; er verlohr allen Appetit, zehrte ab, verfiel in einen so heftigen Magenschmerzen, daß er daran zu sterben glaubte.

Ich wurde eilends in der Nacht zu ihm geholt, und traf ihn in der größten Verlegenheit an. Als ich mich um seine Lebensart erkundigt hatte, war ich alsogleich geneigt, die Ursache seines Uibels vom Wassertrinken, und von der wenigern Leibesbewegung herzuleiten.

Der Erfolg zeigte, daß ich mich nicht geirrt hatte: ich verboth ihm den innerlichen Gebrauch des Wassers ganz, hieß ihn gewässerten Wein nehmen, brachte seinen Magen durch bittere Arzneien wieder zurechte, und nach einigen Wochen ward er gänzlich hergestellt, er blieb auch durch mehrere Monate, die er sich noch in diesem gesunden Orte aufhielt, vollkommen wohl.

Es war mir leicht, die Ursache dieser Beschwerde im Wassertrinken bei einem ruhigen Verhalten zu suchen, da mir in der Stadt schon mehrere Beispiele begegneten, wo sich die Kranken sogar

gar durch das allmächtige Pirmonter- und noch mehr durch das Selterwasser, das sie, um die Kur recht kostbar zu machen, in grossen Gläsern tranken, ähnliche Zufälle, entweder während der Kur, oder wenigst nach derselben für ihr theures Geld vom Auslande erkauften.

Grant *) hat ganz allein dadurch die unbändigsten Krankheiten aus dem Grunde geheilet, daß er die Patienten, worunter einige den Gebrauch ihrer Glieder zum Theil, andere ganz verloren haben, von London in die gebürgische Luft des nördlichen Schottlandes verschickte, wovon sie ohne einiger Arznei, bloß durch eine einfache Diät, durch Geißmolken und reine Luft ihres Elends entladen, gesund zurückkamen.

Eben so, glaube ich, würden manche unheilbare Hipokondristen, und Windbäuche in grossen Städten, die der Verfasser des Stolperts, um ihrer auf eine Zeit los zu werden, nach Spaa zu schicken befiehlt, in einigen Gegen-

*) Beobachtungen über die chronische Krankheiten. Leipzig 1784. S. 88.

genden unsers bergigten Tirols mehr Linderung, vielleicht gar Genesung finden, wenn sich anders ihre Heikelkeit zu einer Lebensart entschliessen könnte, die ihrer gewöhnlichen schnurgerad entgegen ist.

Aus der nämlichen Ursache sind die beiden Bäder in Prax, und Maistatt in so grossem Rufe. Sie machen in sehr vielen Fällen die vortrefflichsten Wirkungen, und man kann sie nicht genug empfehlen. Das erste ist als ein Gliederbad bekannt, das in schwachen, schmerzhaften, und lahmen Gliedern sich hilfreich erzeigt; das zweite heißt das Magenbad, weil es seine Kraft bloß auf den Magen ergiessen soll. Nun müssen aber diese Bäder von dem nämlichen Kranken gleich nach einander gebraucht werden.

Prax ist ungefähr drei kleine Tagreisen von Innsbruck entlegen: es hat die rauheste Lage, die man je in einem Berglande findet. Unsere Badgäste nehmen auch im wärmsten Sommer ihre Pelzwerke und Federbetten mit sich, um sich vor der Kälte des nahen Schnees und Eises zu verwahren, das die wenige Sonne

in diesem Schattenthale nicht zu schmelzen vermag. Hier wird durch zehn oder zwölf Tage gebadet. Man sieht leicht ein, von welchem Nutzen die Zusammenkunft so wirksamer Dinge sein müsse. Die Reise dorthin, die ungewöhnliche, aber gute Luft, die stärkende Kälte, die warmen Kleider, das erweichende Bad, der unausbleibliche Dunst nach demselben im Bette u. s. w. sind für obige, und noch mehrere Uibel ganz sichere Arzneien. Doch hat dieser gesunde Ort für unsere Weichlichkeit nicht genug Anziehendes, uns länger aufzuhalten. Man geht nach Maistatt, um nebst den Gliedern, auch einen gestärkten Magen nach Haus zu bringen. Es ist dieser Ort von Prax zwo Stunden entfernt, gut gelagert, eben, und angenehm. Die Wirkung dieses Bades äussert sich auch schon vor seinem Gebrauch, denn man ist gleich vom ersten Tag an im Essen unersättlich, und läßt sich die reizende Gegend ganz wol behagen.

Es hats aber die Nothwendigkeit zur Mode gemacht, daß man sich dieses Magenbads nur fünf oder sechs Tage bedienen darf. Ich vermuthe, weil man durch Nachgiebigkeit im Schmau-

sen,

sen, (wozu hier grössere Gelegenheit ist) ohne von diesem so genannten Freßbade etwas zu gewinnen, alles wieder verderbt, was man in Prax Gutes erhalten hat.

Diese beiden gemeinen Badwässer sind in dem berühmten Buche, Gesundbrünnen Oesterreichs, weitläufig beschrieben.

Fast eben so erfoderlich, wie eine gute Lage, ist eine gute Einrichtung des Bades. Die Reichen sowol als die weniger Bemittelten, selbst die Armen sollen einen ihren Umständen gemäßen Aufenthalt bekommen. Das Badhaus soll an einem freien Platze, gegen Sonnenaufgang gebaut, die Zimmer geräumig, hoch, licht, und an nöthigen Stellen mit Luftbalken versehen sein. Auch ist, wie Markard sagt, ein, oder zween Säle nöthig, wo sich die Gesellschaft zusammen unterhalten und ergötzen kann; eben so gedekte Gänge, um Bewegung im Hause zu machen, wenn üble Witterung dieselbe im Freien verbeut. Strassen, und Höfe muß man rein halten, und die Abtritte entweder über flüssend Wasser, oder in einer Entfernung von den Wohnungen an einem solchen

Platz errichten, wo die üble Ausdünstung nicht schaden kann.

Ein gleiches Besorgniß verdient die Anlage der Ställe, und des Düngers.

Im Handbuch für ausübende Aerzte *) werden bei einem Bade alle Spiele verbothen, die nur den Geist, nicht aber den Körper beschäftigen. Ich bin vollkommen der nämlichen Meinung. Doch getraute ich mir nicht gut auszukommen, wenn ich das Kartenspiel durchaus mißbilligte. Hauptsächlich aber sollen zu körperlichen Bewegungen im Freien Gelegenheiten vorhanden sein. An Nahrungsmitteln soll nichts mangeln, was Umstände, und Gesundheit fodern oder auch nur erlauben, hingegen alles vermißt werden, was diesen zuwider ist. Ein gleiches ist von Getränken zu beobachten.

Lebensordnung, und Diätregeln liegen dem Arzt ob, jedem einzelnen Gast nach seiner Unpäßlichkeit, und Leibsbeschaffenheit vorzuschreiben.

Ein

*) Nürnberg 1 B. S. 700.

Ein Arzt, den man gemeiniglich Brunnenarzt nennt, ist eine Hauptperson bei einem Badinstitut. Alles was auf Gesundheit einen Einfluß hat, ist seine Sache. Wie manche Badkur würde vortreflich von statten gehen, wenn sie unter einer guten Leitung geschähe! Wie manche hingegen läuft ohne derselben fruchtlos, oft zum Nachtheil des Badenden ab?

Ich habe Patienten klagen gehört, daß sie nach drei, vier, fünf und sechs wöchentlichem Bade kränklicher sind, als zuvor. Sie haben Geld, Zeit, und Gesundheit verloren. Wer war die Schuld davon? nicht das Bad, das sie beschuldigen, sondern der Abgang eines guten Rathgebers. Vielleicht hätte eine geringe Vorbereitung zum Bade, ein Abführungsmittel, eine Aderlässe u. s. w. die Kur begünstiget. Vielleicht hätte während der Badzeit ein oder ein paar Tage sollen ausgesetzt, vielleicht ein Auflösungsmittel, vielleicht ein Klistier, vielleicht eine Herzstärkung gebraucht werden. Wie war der Grad der Wärme, oder der Kälte des Badwassers beschaffen? Wer hat das rechte Maß bestimmt? Die meisten Menschen wählen den Grad der Wärme nach ihrer Neigung, und wollüstigen

Empfindung, ohne zu wissen, daß dieser Grad die kraftlosen Fasern ihres Körpers vollends entnerve. Die gemeinen Leute sengen sich fast in siedheißem Wasser, um nach dem Bade ganz in Schweißen zu zerfliessen. Aber diese steifen Landleute verstehen es nicht, daß das heiße Wasser ihre harte Haut noch steifer mache, und die Verstopfungen vermehre, um derer Auflösung willen sie zu baden kamen.

Ich will unter einer Menge von Beispielen uur die drei folgenden zum Beweis anführen, wie oft eine Badkur durch Vernachläsßigung, und übles Verhalten zum Nachtheil des Badenden ausfällt, ohne daß dem Bade selbst nur die mindeste Schuld beizumessen wäre.

Ein sehr vollsäftiger phlegmatischer Herr, der viel kränkelte, und schon einmal die Gelbsucht hatte, wurde wegen Beschwerden im Unterleib vorzüglich der Leber in ein nahegelegenes Bad geschickt. Sein Zimmer, das man ihm anwies, gränzte an den Kessel, worin für die Badenden das Wasser gesotten wurde; und da der Kessel keinen Dampfableiter hatte, so war es ganz natürlich, daß der Dunst das

Zim-

Zimmer erfüllte, es feucht, und ungesund machte. Dieses gab nachmals der Herr selbst als die Ursache an, warum er nach einigen Tagen schon Schwindel bekam, und in ein Kopffieber verfiel, das er aber wenig achtete, in der Hoffnung, die Badekur werde wol wieder die Heilung bewirken. Allein das Fieber wich nicht, sondern tobte schmerzhaft alle zweite Tage im rechten Auge, und der rechten Schläfe, und dauerte fast immer die ganze Nacht fort (das linke Aug hat er schon vor einigen Jahren verloren) Die wirksamsten Arzneien und Aderläße waren vergebens, die häufigste Kina in allen Gestalten ward fruchtlos gebraucht. Durch ungefähr fünf Monate wurde die Krankheit so heftig, daß allemal währendem Fieberanfall das Augenlicht verloren war, und nur in der Zwischenzeit des Fiebers zurückkehrte. Endlich blieb das Aug auch ausser dem Fieber blind. Zum größten Unglück ward sein gewöhnlicher sehr erfahrner Arzt bei dieser traurigen Epoche selbst einige Tage unpaß, daß er ihn nicht besuchen konnte. Nach dreien hilflosen Tagen ward ich gerufen. Als ich mich von der Krankheit genugsam unterrichtet glaubte, ließ ich zu wiederholtenmalen die lei-

den-

dende Theile mit Blutigeln, und Tags darauf die Schläfe und den Nacken mit Blasenpflastern besetzen. Innerlich gab ich Polikreßsalz mit soviel Mineralkermes, als der Kranke vertragen konnte. Freilich ward in wenigen Tagen das Fieber getilgt, aber das Augenlicht blieb für allzeit verloren.

Eine Handelsfrau gieng nach eigenem Gutdünken ins Bad, sie befand sich nicht allerdings wol, harrte aber doch die drei Badwochen mit Geduld aus; bald darauf ward sie kränker, vom Fieber, und einem so gründigten Ausschlag befallen, daß man mehrere Manate zu thun hatte, sie wieder zurecht zu bringen, und doch blieben nach einem Jahr noch offene Füße zurück.

Eine arme Sattlersfrau gieng wegen schwachen Gliedern ins Bad, sie badete fünf Wochen lang, täglich sechs und mehrere Stunden so heiß, als sie es erleiden konnte, um, wie sie sagte, ihre Glieder recht leicht zu machen. Sie kam gliedersüchtig nach Hause, war den Winter hindurch äusserst elend und nur mit Noth beim Leben erhalten. Den nächsten Som-

mer nahm ich sie zu mir ins Bad. Sie konnte nicht aufrecht stehen, und keinen Tritt allein thun. Nach dreimaligem Baden war sie nicht mehr im Stande ausser Bett zu sein. Ich gebrauchte ihr die gehörigen Arzneien, ließ sie das Bad wieder fortsetzen, und nach vier Wochen war sie zu meinem Vergnügen völlig hergestellt, und versieht nun seit der Zeit für ihre armen sechs Kinder das Hauswesen ohne Hinderniß.

Zückert sagt *) „Die Leute bringen durch „eigenmächtige, unvernünftige Kuren oft den „besten Brunnen um Ruhm und Ehre. Wo „keine Brunnenanstalten sind, wo kein Brunn„medikus vorhanden ist, wo keine rechte Kur„ordnung beobachtet wird; da fällt das An„sehen eines Brunnen bald. Der Kranke muß „nichts nach seinem Gutdünken eigenmächtig „vornehmen, den er versteht es nicht.“ **)

Und weiter unten sagt er ganz nach meinem Sinn: „Oft hat ein Kranker nicht Geld, „nicht

*) Im Vorbericht zu seiner sistematischen Beschreibung aller Gesundbrünnen und Bäder Deutschlands. Königsberg 1766. S.

**) S. 149. Ebendaselbst.

„nicht Zeit, nicht Gelegenheit, eine Reise „nach einem berühmten Brunnen, oder nach „einem Bad zu thun. Wie erwünscht, wie „vortheilhaft für ihn, wenn an seinem Orte, „oder in seiner Nachbarschaft eine Quelle ist, „der er sich mit wenigern Kosten, und we- „nigern Umständen, und doch oft mit eben dem „Nutzen bedienen kann! Das thut ja zur Sache „nichts, daß dieser Brunnen nicht weltberühmt ist.

„An solchem gemeinen aber vorzüglich ge- „sunden Wasser fehlt es keinem einzigen Lan- „de. Vornehmlich sind die gebürgigten Ge- „genden reichlich damit gesegnet. *)

„Alle diese, und noch mehrere Brünnen „sind nichts anders als süsse Wässer, die oh- „ne Mineralien doch heilsam wirken. Ihre „Anzahl ist unendlich, da fast jede Stadt, „ich möchte fast sagen, jedes Dorf eine oder „die andere sehr gesunde Quelle aufzuweisen „hat. Es ist aber das Amt, und die Pflicht „eines ausübenden Arztes, daß er den Ein- „wohnern der Gegand, wo er lebt, die ge- „sündesten Wässer, die bei ihnen hervorquel-

 „len,

*) Ebendaselbst S. 57.

„len, bekannt machen. Er kann große wun„derbare Vortheile zum Heil der Eingebornen, „aus dem Gebrauch solcher gesunden Wässer „ziehen, und sehr einleichtende Kuren damit „vornehmen. Ich wünschte deswegen, daß es „sich die meisten Aerzte mehr, als bisher ge„schehen ist, angelegen sein liessen, die Wäs„ser ihrer Gegenden, ihr Wesen, ihre Ei„genschaften, und Kräfte nach der Art zu „untersuchen, wie Hippokrates, Hoffmann, „Chartheuser, Klein, und andere Aerzte ge„than haben, die de aere, aquis & locis „gewisser Gegenden geschrieben haben. *)

Von

*) Ebendaselbst S. 76.

Von den Bädern insbesondere.

Vom warmen Bade.

Nach meiner Meinung verdient das warme gemeine Wasserbad unter den übrigen Badgattungen den ersten Rang; und obschon das kalte Bad, das Tropfbad, die mineralischen Bäder in manchen Fällen sich wirksamer zeigen, so sind sie doch bei weitem nicht von so ausgebreitetem, und allgemeinem Nutzen. Man pflegt dieses Bad heiß, oder warm, oder laulicht zu gebrauchen. Es ist aber keineswegs gleichgültig, ob man sich des einen, oder des andern nach Willkür bediene; der Unterschied ist so groß, daß eines davon oft schädlich sein kann, da das andere in dem nämlichen Umstand, und in dem nämlichen Körper die gewünschteste Wir-

kung hervorbringt. Doch ist das heiße Bad von sehr seltenem Gebrauche.

Parr in seiner Inauguralschrift vom warmen Bade, beschreibt die verschiedenen Veränderungen, welche die verschiedenen Grade der Wärme des Badwassers im menschlichen Körper verursachen, und zeigt uns die Vorsichten an, die man beim Baden in Betracht der Wärme zu beobachten hat. „Das warme Bad, „sagt er, wirkt als ein besänftigendes Mittel, „wenn es eine Wärme von höchstens 100 Grad *) „hat, und der Mensch wenigstens eine Stunde „darin bleibt, alsdann dient es zur Erschlaf„fung der äussersten Gefässe, und des ganzen „Körpers, ingleichen zur Ableitung nach ge„wissen Theilen. Ein reizendes Mittel wird „es, wenn man mit 106 Grad anhebt, und „wo möglich, damit steigt, bis dem Kranken „übel, oder schwindlicht wird: und so kann es „in Lähmungen, alten Rheumatismen, und „Kontrakturen seinen Nutzen haben." **)

Die einzige und wahre Eigenschaft des warmen Bades ist, erweichen, erschlaffen, alles übrige

*) Fahrenheinischen Wärmemessers.

(** Tode med. chir. Bibl. 3. B. S. 146.

übrige Gute oder Schlimme, was es hervorbringt, kömmt aus diesem Grunde. So wird es ein Auflösungsmittel, wenn es die verstopften Gefässe erschlafft, und erweitert; daß stockende Säfte einen freien Durchgang finden, den ihnen die auflösendsten Arzneien nicht verschaffen konnten. Wenn hernach die zwar schwachen, aber ihrer langen Bürde entlerten Gefässe durch angemessene Leibsbewegungen gereizt, sich zusammziehen, auf die bewegten Säfte wirken, sie aus dem Körper fortschaffen, so bezeigt es sich als ein stärkendes und auslerendes Mittel.

Marteau in seiner Abhandlung über die Bäder von einfachem Wasser *) sagt: „Die „lauen Bäder verschaffen einen grossen Nutzen „in der Verstopfung der Leber, der Milz, des „Gekröses, der Gebärmutter, und der Eier„stöcke. Wenn sie auch in der Kur selbst nicht „die Hauptmittel sind, so erleichtern sie doch „dieselbe sehr. Vergeblich wird man die wirk„samsten Mittel, die Säfte zu schmelzen, an„wenden, wenn man die verstopften Gefässe „nicht zu gleicher Zeit geschmeidiger macht,

und

*) Leipzig 1778. S. 161.

„und die Trockenheit, und Steife vermindert,
„wodurch der Ton und die zu der Bewegung
„der Säfte nöthige Schnellkraft verhindert wird.
„Die Erschlaffung ist die natürliche Folge des
„lauen Bades. Fügen wir noch das wolthä-
„tige Eindringen des subtilsten Theils des Was-
„sers hinzu, so durch den Umlauf der Säfte,
„und durch die Beihilf des zelligten Gewe-
„bes bis an den Ort der Verstopfung gebracht
„wird, wo es die Säfte verdünnert, abspühlt,
„und wenn sie von den innerlichen Mitteln
„sind aufgelöst worden, sie in den Zustand
„versetzt, daß sie nach den Absichten der Na-
„tur auf die bequemste Art können ausgefüh-
„ret werden, so wird man den grossen Nutzen
„noch mehr einsehen.

„Der Nutzen dieses Eindringens ist in der
„Gelbsucht, so die verstopfte Leber begleitet,
„viel merklicher. Man sieht von Tag zu Tag
„die gelbe Farbe heller werden, und die gal-
„lichte Materie geht durch die Schweißlöcher
„mit der unmerklichen Ausdünstung fort; das
„durch die Oefnung der Haut eingesaugte Was-
„ser wirkt zuerst auf die versetzte Galle, denn
„ich habe beständig wahrgenommen, daß die

„Bä-

„Bäder nach und nach die hohe braune Farbe „des Urins verändern. Dieses beweist, daß „das laue Bad die stockende Galle keineswegs „nach den Nieren zurücktreibt.

„Die Unfruchtbarkeit kann von Ursachen „herkommen, wider welche das laue Bad nütz„lich sein kann. Dieses sind die unterdrückte „Reinigung und der zu wenige Abgang dersel„ben, die periodischen Schmerzen, so sich bei „dem Eintreten des Monatlichen einzufinden „pflegen, der fressende scharfe weiße Fluß, die „grosse Hitze der Gebärmutter, und das da„her entstandene Austrocknen. Man wird leicht „einsehen, welche gute Wirkungen das laue „Bad, oder das nach einer Viertelstunde als„dann abgekühlte Bad leisten müsse.

„Der schwere Durchbruch der Reinigung „verursacht oft konvulsivische Koliken. Die „Reinigung aber wird allemal fehlerhaft sein, „wenn die Bewegung des Herzens zu langsam „ist, wenn die Gefässe der Gebärmutter zu steif, „und elastisch, wenn die Blutkügelchen zu stark, „zu zähe, und zu sehr zusammenhängen, als „daß sie in die Gefässe eindringen könnten.

„Man

„Man hat also nichts anders zu thun, als „daß man das Geweb der Gefässe der Gebär„mutter erweicht, es in denjenigen Zustand „versetzt, daß es dem Antrieb der Säfte mehr „nachgiebt, und daß man das Blut verdünnert: „Wirkungen, die ganz natürlich aus den Ei„genschaften des lauen Bades herkommen."

Langhans *) empfiehlt das Baden in Nervenkrankheiten. „Unter diesem Namen, sagt er, „werden überhaupt alle hipokondrische und Mut„terbeschwerden, alle krampfartige, und gich„terische Bewegungen im Leib, die von kei„ner Entzündung des Blutes, und daherkom„mendem Fieber entstehen, auch was die Deut„schen Blähungen, und die Franzosen Va„peurs, Obstructions, und Tristesse nennen, „verstanden."

„Im Sommer **), wenn die äussere Luft ge„nug erwärmt ist, kann man also einen sol„chen Kranken in kaltem Wasser, es sey in „fließendem Quellwasser, oder in geruhetem, „wie in kleinen Seen, welches etwas minder „kalt

*) Von den Krankheiten des Hofes u. s. w. Bern 1770. S. 85.

**) a. a. O. S. 135.

„kalt ist, einige Minuten lang morgens nüch„tern, und Abends nach vollendeter Dau„ung der Mittagsmahlzeit baden lassen. Nach „dem Bade soll er zu Fuß zum wenigsten ei„ne halbe Stunde sich rechtschaffen bewegen, „damit dadurch das Blut nicht sogleich wie„der von den äußern Theilen auf die inne„ren, die sich an Kräften noch nicht erhol„let haben, sondern in den ganzen übrigen „Leib getrieben wird.

„Man könnte aber auch Winterszeit, „wenn unsere Natur fürnemlich nicht einen „gewissen Widerwillen vor jeder ungewöhn„ten Kälte hegte; das gleiche thun, um desto „geschwinder seinen verlangten Zweck da„durch zu erhalten. Da man aber hiefür „etwas Russisch oder Englisch sein muß, so „erwähle man lieber die warmen Bäder. Sie „müssen aber ganz warm, und nicht laulicht „sein, damit das Blut desto heftiger in die „Haut gezogen werde. Daß aber die Ausdün„dünstung der Haut, die von den warmen „Bädern fast augenblicklich hervorgebracht, und „in einen Schweiß verwandelt wird, nicht „plötzlich durch die äußere kalte Luft gehem-

„met,

„met, und zurück getrieben werde, welches
„sehr gefährlich ist, so bade er sich allemal in
„einem wol verschlossenen und warmen Zim-
„mer, geh aus dem Bad gleich in ein warmes
„Bett für eine Stunde lang, damit die Aus-
„dünstung der Haut genugsam anhalten kön-
„ne, hernach reibe er sich selbst den Bauch
„mit Flanell, um das Blut desto mehr in
„den äußern Theilen anzuhalten, die Därme
„zu erschüttern, und den Kreislauf der Säf-
„te im Unterleib besser zu befördern. Auf
„dieses kann er alsdann ausfahren, reiten,
„oder bei guter Witterung, wie im Sommer,
„spatzieren. Mit den Bädern haltet man un-
„gefähr fünfzehn bis zwanzig Tage an, bis die
„Empfindung des Uibels allgemach angefangen
„hat, sich zu vermindern; alsdann ist es die rech-
„te Zeit angemessene stärkende Mittel zu ge-
„brauchen, um auf der einen Seite dem Ma-
„gen seine Dauungskräfte, auf der andern
„aber die in den Eingeweiden allzusehr ausge-
„dehnt wordene Blutgefäße damit wieder in
„ihren natürlichen Zustand zu bringen.“

„Es

Es ist durch die Erfahrung bestättiget, was Vogel *) behauptet: „Unter gewissen „Umständen gehören laue Bäder zu den vor„züglichsten Mitteln in hektischen Fiebern, „in dem sie die schmutzige, harte und trockne „Haut reinigen, erweichen, und anfeuchten, „die Schärfe in Säften verdünnen, die Hin„dernisse in Blutlaufe mindern, und heben, „das Fieber besänftigen, die Auflösung ver„stopfter Eingeweide befördern, und noch meh„rere andere Vortheile schaffen. Ausser andern „Autoren hat Griffith ein Beispiel von ei„nem siebenjährigen Mädchen, das durch ein „heftiges hektisches Fieber schon ganz ausge„zehrt, und schwach war. Es half alles „nichts. Endlich wurde es durch warme Bäder „geheilt, in die die Patientin des Abends an„fangs fünf oder sechs Minuten nachher zehn bis „zwölf Minuten gebracht wurde. Gleich nach dem „ersten Bade schlief sie die ganze Nacht sanft, „welches vor dem gar nicht geschah.“

In Hautkrankheiten aller Gattungen, in hitzigen sowol als langwierigen Ausschlägen lei-

sten

*) Handbuch der praktischen Arzneywissenschaft 2ter Th. Stendal 1785. S. 190.

sten die warmen Bäder jederzeit ganz besondern Nutzen, in letztern sind sie fast durchgehends unentbehrlich.

In Fieberausschlägen, in Blattern, Ruseln (Masern, Flecken) Scharlachfieber, Friesel, u. s. f. seit dem das gütige Schicksal nach unzähligen Mordthaten von Aerzten *) und dem Volke, die kühlende Heilmethode eingeführt hat, sind sie fast niemals, oder nur in sehr seltnen Fällen nothwendig.

„In der Krätze, in den Flechten, was „sie auch immer für eine Schärfe zum Grund „haben, sagt Poupart **), müssen sie nicht „ausser Acht gelassen werden. Die Ursachen die „einige haben, um sie zu verwerfen, sind eben „die, deren ich mich bediene, um zu beweisen, daß solche von gewissem Nutzen sind. „Wenn die Bäder, indem sie die Haut erschlappen, ihr Gewebe und Schweißlöcher erweitern, die Eigenschaft haben, die Flechtenmaterie,

*) Ubi medicorum saluberrima grassatur doctrina. Mezler im Anhang über die Ansteckung. Ulm 1687. S. 135.

**) Abhandlung von den Flechten. Strasburg 1784. S. 119.

„materie, in größerer Menge nach aussen zu„ziehen, so müssen solche ja in diesem Falle „von dem größten Nutzen sein, indem der „Arzt immerhin den Bemühungen der Natur „zu Hilfe kommen soll, als welche bei solchen „Umständen das Gift aus der Haut, wo es „sich angesetzt hat, wegzuschaffen sucht."

„Die Bäder *) müssen aus lauem Was„ser bestehen, man giebt deren mehr, oder „weniger nach der Ursache und Zustand der „Flechten, nach dem Alter und Temperament „der Personen."

Mich wundert, daß Retz in Behandlung seiner Hautkrankheiten (auch von blosser Gallenvollblütigkeit) der Bäder nicht gedachte.

Ich hatte vor zweien Jahren einen Bauernpurschen von etlich und dreyßig Jahren im Bade. Er war schon Jahre lang mit einem so häßlichen Ausschlag am ganzen Körper behafttet, als ich noch nie einen ähnlichen sah. Der harigte Theil des Kopfes war mit einer Rin-

de

*) a. a. O. S. 180.

de überwachsen, ohne eine Spur von Haren zu zeigen. Das Gesicht, und die Theile der Hände, soweit sie aus dem Kleid hervorgiengen, waren frei. Ich erstaunte, als ich nach vier Tagen, das ist, nach achtmaligem Baden den Mann geheilt sah, und mein Badknecht mir seinen Eckel erzählte, den er bei Auslerung der Wanne hatte, wo der Boden mit einem häufigen gründigten Satze tief bedeckt war. *) Bewunderungswürdig ist, daß auch der Kopf in eben dem Maaß seine Rinde verlor, wie der übrige Körper seine Schuppen absezte, ohne daß der Kopf vom Bad eine andere Wolthat erhielt, als den Dunst, der während dem Bade aufstieg, und den Schweiß, den der Kranke die Zeit hindurch hatte. Es wäre mein Wunsch gewesen, den Kranken noch länger im Bade zu behalten, aber die Abzehrung, die er von einem vermuthlichen Lebergeschwür hatte, ließen ihn den fernern Gebrauch des Bades nicht fortsetzen. Er mußte wegen stäts zustossender Uibligkeit gar bald die Badwanne verlassen, auch war ich nicht

so

*) Solche eckle Patienten haben einen besondern Platz zum baden, und besondere Badwannen.

so glücklich, durch andere Mittel seinen innerlichen Zustand zu erleichtern. Ich vermuthete, daß der Ausschlag, als eine Folge der Leberkrankheit bald wieder zurückkehren würde, allein durch einige Monate, als sich der Mensch bei seiner Schwester in der Nähe noch aufhielt, hat sich nichts davon gezeigt, vielmehr fiengen die Hare an dicht hervorzuwachsen. Von seinem weiteren Schicksale habe ich nun nichts mehr erfahren, seitdem er in sein Heimat zurückgekehrt ist.

In heftigen Gliedersuchten, wenn einmal die Entzündung, das Fieber, und die Krankheitsmaterie größtentheils getilgt sind, und die Schmerzen noch fortdauern, ist das warme Bad vielleicht das einzige Mittel, Linderung, und baldige Genesung zu verschaffen. Ich habe schon sehr viele Beweise davon. „Erweichende und besonders Dampfbäder sind „bei hitzigen Gliederschmerzen allzeit sehr nützlich. *)

*) Freiherr v. Störk med. prakt. Unterricht rc. Wien 1786. 1 Theil, S. 239.

Verflossenen Winter hatte einer meiner besten Freunde, der schon mehrere Jahre hindurch von gichtischen Anfällen geplagt wurde, wechselseitige Schmerzen in den untersten Theilen der Füsse, den Knien, hauptsächlich am linken Arm, mit Geschwulst. Nach einigen Tagen wurde das Fieber ganz gelinde, die unreine, und trokene Zunge besser, die Eßlust leidentlich, die Haut feucht, mit einem Wort, alles schien eine schnelle Besserung zu verkündigen, dem ungeachtet dauerten die Schmerzen fort. Der ganze Körper fieng allmälig an zu schwitzen, die Schweise wurden (wie sie es im gesunden Zustand bei dem Patienten immer sind) sehr häufig; es zeigte sich ein rother juckender Ausschlag, der den ganzen Leib, wie Scharlach, überzog, dem ungeachtet dauerten die Schmerzen fort, und wurden täglich unerträglicher. Die leidenden Theile magerten so sehr ab, daß die Haut nur daran hieng, und die Knochen in ihrer ganzen Gestalt mit Erhabenheiten, und Vertiefungen sichtbar wurden. Ich war für die Wiederkehr der Bewegung in denselben, und ihrer Brauchbarkeit sehr bekümmert. Die herzische Einwicklung in Flanell war ohne Nutzen.

Wer

Wer sich der Kälte des vergangenen Kristmonats erinnert, wird leicht begreifen, wie hartnäckig die Krankheit gewesen sei, die mich zwang, zu dieser Jahrszeit das warme Bad zu verordnen. Die Mühe war unbeschreiblich, den Kranken in die Badwanne, und aus derselben zu bringen. Nach Verlauf einer Woche wurden die Schweise minder, das Jucken hörte auf, der Ausschlag verlor sich, die Schmerzen liessen nach, die Beweglichkeit kam zurücke, und nach ungefähr zwoen Wochen konnte derselbe schon ausser Bette sein, und im Zimmer auf und niedergehen, und in sehr kurzer Zeit war er vollends hergestellt.

In schweren Geburten, absonderlich bei jenen Frauen, die schon etwas älter sind, und die erste Niederkunft haben, wird das warme Bad viele Erleichterung verschaffen, und wohl manchmal gar für Mutter und Kind ein Rettungsmittel abgeben.

Bei einer harten Geburt von einem ausserordentlichen Krampf des Mutterhalses hat sich der Gebrauch des warmen Bades sehr vortheilhaft gezeiget.

Eine Schneidersfrau, etlich und dreißig Jahr alt, klein von Statur, und sehr reizbar von Leidenschaft, hatte schon mehrere Kinder zur Welt geboren. Bei ihrer vorletzten Niederkunft war sie so unglücklich, daß ihr das Kind stückweise vom Geburtshelfer abgenommen wurde.

Im Jahre 1787 nahte sie sich wieder mit äußerster Sorge den Wochen. Die Wehen stellten sich ein, und wurden sehr heftig, ohne in der Gebärmutter etwas mehr, als eine kleine Oefnung und den Abfluß der Wässer zu bewirken, wodurch das Genick des Kindes, also eine widernatürliche Lage desselben, und die Unmöglichkeit einer Selbstgeburt entdeckt wurde. Die Kranke ward sehr beunruhigt, hatte vielen Durst, manchmal gichterische Bewegungen am ganzen Körper, und ein unaufhörliches Erbrechen einer gallichten Materie ohne alle Erleichterung. Dieser Zustand dauerte mehrere Tage, und nahm an Heftigkeit immer zu; innerliche Arzneien konnten nichts verfangen, weil sie alle wegbrach, und äusserlich ward ausser einem Schmalzhuder nichts angewandt. Nun wurde die Trostlose als verloren

loren erklärt, und mit allen Heiligkeiten zum Tode bereitet, ihrem Schicksal überlassen. Als sie dem ungeachtet nicht sterben wollte, ward ich selbst vom Geburtshelfer zur Kranken gerufen. Ich fand dieselbe in eben den Umständen, wie ich sie oben beschrieben habe, nur waren die Kräfte nicht sehr erschöpft. Nach genauer Erforschung verordnete ich einen Aderläß, und ließ ihn trotz aller Widersetzlichkeit den andern Tag wiederholen, wodurch sich das Erbrechen, und die Uibligkeiten verloren. Im übrigen ward keine Veränderung. Man stelle sich nun das Erstaunen der Anwesenden vor, als ich die, dem Tod bestimmte, gebährende Frau beredte, das warme Bad zu gebrauchen. Sie ertrug es durch drei Tage mit vieler Erleichterung, doch ohne den Krampf der Gebärmutter im mindesten zu erweichen, als auf einmal in der Nacht um ein Uhr heftige Wehen sich äusserten, und das Kind in den Schoos drang. Der Geburtshelfer wurde eiligst benachrichtigt, daß es Ernst sei, und da er ganz in der Nähe wohnte, um Hilf gebeten. Bis die Magd nach Hause kam, war die Frau indessen ganz allein ohne aller menschlichen Hilfe von einem todten zeitigen

Kind

Kind in einer doppelten Lage glücklich entbunden. Sie hatte auch kein gar beschwerliches Kindbett.

Eine Menge anderer Krankheiten, als Kolik, Goldader, Steinbeschwerden, Bleichsucht &c. &c. zu geschweigen, in denen das warme Bad seine ganz besondern Kräfte bezeiget, will ich nur noch Eine anführen, wozu eben gedachte Schneidersfrau Gelegenheit gab. Es ist diejenige Krankheit des Gesichts, welche der schmerzhafte Trismus genannt wird, und Hr. Puiol so meisterlich beschrieben hat.

Ich hatte nur zweimal Gelegenheit diese Krankheit zu behandeln.

Einige Tage nach gedachter Niederkunft wurde die Frau von dem heftigsten schmerzhaften Trismus befallen. Abführungen aus Magnesia linderten das Uibel, und ein Brechmittel nach einigen Wochen hob es ganz. Uiber ein Jahr, nach einer abermaligen, aber guten Entbindung kam diese marternde Krankheit wieder, wogegen obige, und mehr andere Mittel fruchtlos waren. Im Sommer 1788

nahm

nahm ich sie zu mir ins Bad, da sie eben vor Schmerzen unsinnig zu werden glaubte. Sie hatte sich kaum einigemal desselben bedient, als die Krankheit schon verschwand. Dem ungeachtet blieb sie noch drei Wochen im Bade, wo sich nicht nur keine Spur des Uibels mehr zeigte, sondern auch ihre übrige schwächlichte Gesundheit vortheilhaft besserte.

Ich war zu sicher über die Wirkung des Bades, sonst hätte ich nebst dem warmen Bade, wie gleich Anfangs mein Vorhaben war, noch das kalte Spritzbad auf den Kopf anwenden lassen, um sie vor Rückfällen sicher zu stellen. Lange nachher, mit Anfang des kalten Winters kam das Uibel wieder, freilich in einem ungleich geringern Grad, aber doch immer bitter genug.

Oben angeführter Herr Puiol *) sagt in Betref dieser Krankheit: „Da das Baden ein „gu-

*) Abhandlung über diejenige Krankheit des Gesichts, welche der schmerzhafte Trismus genannt wird. Nürnberg und Altdorf 1788. S. 112.

„gutes Linderungsmittel ist, indem es die „Schweißlöcher sehr gut eröffnet, so erleichtert „es nothwendigerweise die Reinigung der Säf- „te, ist auch ferner ein sehr wirksames Mit- „tel, die zu grosse Beweglichkeit der empfind- „lichen Fasern in Zaum zu halten, ihre feh- „lerhafte Steifigkeit zu vermindern, und den „Lebensgeist abzuleiten, der, wie man mit gros- „ser Wahrscheinlichkeit vermuthet, allzeit in „dem Nervensistem der, mit dem schmerzhaften „Trismus geplagten Personen im Uiberfluß vor- „handen ist."

Von kalten Bädern.

Vermuthlich wird man bei diesem Artikel eine weitschweifige Schreiberei über die kalten Bä- der von mir erwarten, da sie dermal überall vieles Aufsehen machen, und da man glaubt, daß ich als neumodischer Arzt, wie es heißt, nach alle dem schnappen werde, was neu und ungewöhnlich ist.

Es ist wahr, ich hätte Stoff genug, die Vortheile des kalten Bades mit vielen Worten hervorzustreichen. Man findet ganze dicke Abhandlungen davon, die zu seinem Lob entstunden. So gibt es keine Krankheit, und fast keinen Krankheitsumstand, den das kalte Bad und das kalte Wasser nicht meisterlich sollen bezwungen haben. Doch das bringt schon das alte Herkommen mit sich, daß jenes Mittel für alles helfen muß, das man anzurühmen unternommen hat.

Was das Neumodische betrift, bin ich eben so dafür eingenommen, wie für das Alte, gut oder übel, so wie ich es finde, und hauptsächlich, wie es eine behutsame, und ächte Erfahrung bestättiget.

Ich kann mir freilich nicht helfen, daß ich die kostbaren Edelsteinpulver, die Margrafenpulver, die Bezoarpulver, die Lebenstropfen, die Muttertropfen, die hunderterlei Pillenmassen, und den ganzen Mischmasch von Kompositionen in Apotheken, aus den Schulen kaum mehr den Namen nach kenne.

Ich kann mir nicht helfen, daß mir das besser gefällt, was natürlich und einfach ist, wenn es auch **Nichts** wäre, und daß ich mit aller Zuversicht glaube, ein gutes Verhalten, eine angemessene Diät vermöge in Heilung vieler, vielleicht der meisten Krankheiten mehr, als ganze Büschel Rezepte, und Tische voll Arzneien.

Indessen ist der Gebrauch der kalten Bäder nichts weniger als neu, und unstreitig älter, als der warmen. Doch wird ein Mittel darum, weil es alt ist, nicht allgemein nützlich, eben so wenig, als eines, das man für neu erfunden ausruft.

Nach meinem Urtheil glaube ich nur wenig Fälle zu kennen, in denen das kalte Baden Nutzen schaffen kann, besonders in unserm Berglande, wo alle Quellen, selbst die größten Flüsse unserer Gegend von den kalten Bergen, auf welchen sie entspringen, von dem häufigen Schnewasser, das sich das ganze Jahr hindurch ihnen beimischt, und von den ewigen Schatten, den sie in tiefen Thälern leiden, eine fast unerträgliche Kälte haben.

Es ist zu verwundern, daß man je das Baden in eiskaltem Wasser, besonders in Badwannen, oder in solchen Anstalten, wo der Körper des Badenden wenig Bewegung hat, anrühmen, oder auch nur erlauben konnte. Die Schriftsteller, die von den Vortheilen der kalten Bäder schrieben, haben meistens ihre glücklichen Kuren mit Seebädern (die sie in ihren Büchern kalte Bäder heißen) verrichtet, von denen man weiß, daß sie bei weitem denjenigen Grad Kälte nicht besitzen, den die Quellwässer haben.

Wir Aerzte machen es manchmal wie die Kranken. Diese nehmen oft eine Arznei auf einmal, die sie nach und nach innerhalb mehreren Tagen hätten verbrauchen sollen, in der Hoffnung, desto eher zu genesen, je nachdrücklicher sie die Krankheit bekämpfen. So haben wir die heilsamen temperirten Seebäder in eiskalte Quellbäder verwandelt, im Wahne, daß sie wirksamer wären, weil sie heftiger sind. Einige liessen sogar Eisstücke in die Badwanne thun, um dem kalten Wasser mehrere Kräfte mitzutheilen.

Wie vorsichtig man mit derlei kalten Bädern umgehen müsse, will ich nur einiges anführen.

Herr Williams in seinem Unterricht für Personen, die mit der Gicht behaftet sind, sagt: „*) Nichts kann der Gicht vorbeugen, als was „den Köper stärkt, dieß thut vorzüglich das „kalte Bad. Es kann auch die Gichtmaterie „nicht zurücktreiben, wenn es recht gebraucht „wird."

„Ein Mensch in seinen besten Jahren war „durch ein Wechselfieber ganz entkräftet, das „kalte Bad heilte ihn aus dem Grunde. Nach „dem Bad trank er ein gutes Glas warmen „Maderawein."

„Wenn die Nerven sehr geschwächt sind, „läßt der Verfasser eine Woche lang eine Zu„bereitung von der Fieberrinde nehmen. Der „Kranke muß erst den Kopf in kaltes Wasser „eintauchen, und nur eine **halbe Minute** „in kaltem Wasser bleiben. Sobald er aus „dem Bad kömmt, wird er mit warmen gro-
ben

*) Tode med. chir. Bibl. 2. B. 3. St. S. 152.

„ben Tüchern wol gerieben, und thut sodann „einen Spaziergang oder Ritt, bis daß er sich „in einem gelinden Schweiße sieht. Bei zu„nehmenden Kräften kann er zwei oder drei„mal des Tages baden, doch muß er niemals „eine volle Minute im Wasser bleiben.

Der Verfasser sagt weiter: „Tissot läßt sei„ne Kranken allemal eine ganze Stunde lang „im Bade sitzen; aber einer starb darin in ei„ner Hemiplegie: andere bekamen Betäubun„gen der Glieder, die nicht ohne Mühe geho„ben wurden."

Herr Tode *) macht bei dieser Stelle manchen Aerzten nach seiner Art einen bittern, aber gerechten Vorwurf. Er sagt: „Das, was „der Verfasser von der Art, das kalte Bad „zu gebrauchen, erinnert, ist leider! vielen „Aerzten auf dem festen Lande nicht recht be„kannt; und die schlimmen Folgen eines un„rechten Verfahrens sind nur gar zu oft auf „Rechnung des vortreflichen Mittels selbst ge„schrieben worden. Ich kenne Kunstgenossene, fährt er fort: „die ihre Kranken zur Stär„kung

*) a. a. O.

„kung mit kaltem Wasser infundiren, und ma-
„zeriren, als wenn sie aus den armen Leuten
„Extrakte machen wollten. Ich habe von an-
„dern das lange Verweilen, das tiefe Hinein-
„waden, und das kräftige Platschen im Was-
„ser so nachdrücklich empfehlen gehört, daß die
„treuherzigen Opfer der größten Unwissenheit
„oder vielmehr der Klügelei gar darüber er-
„soffen sind."

James Hendly' schreibt*) „So oft auch zur
„Stärkung des Körpers das kalte Bad ersprieß-
„lich ist, so erfodert dessen Anwendung doch
„seine Vorsichtigkeit. Wir müssen das Aus-
„harren im Bade untersagen, denn in zwei
„Fällen sah ich eine solche bewirkte Kälte da-
„von, daß man keine Wärme wieder erwecken
„konnte, und die Kranken starben."

In flachen Ländern ist es gebräuchlich, den Sommer hindurch einigemal, um sich abzuwaschen, im Flußwasser zu baden, welches, wie gewärmt, dem Körper eine angenehme Empfindung, und Munterkeit mittheilt, und der Gesundheit sehr ersprießlich ist.

Von

*) Uiber die Drüsenkrankheit in Barbados. Frankfurt am Main 1788. S. 100.

Von diesem Gebrauch weiß man im hiesigen Lande fast nichts; weil auch die stärksten Leute die Kälte des Flußwassers kaum einige Minuten ohne Erstarrung aushalten können.

Aus dieser Ursache habe ich bei meiner Badanstalt einen kleinen See angelegt, der einen hinhänglichen Zufluß von Brunnquellen hat, damit das Wasser immer rein, und frisch erhalten werde, und die Fische gedeihen. Das Kalte dieses Sees wird durch die Sonnenwärme und den Dunstkreis auf seiner weiten Oberfläche gemässiget, und für die Badenden angenehm gemacht. Man kann tief oder seichte, nach Wunsch und nach Erforderniß in diesem Wasser spazieren gehen, ohne im mindesten eine widrige Wirkung zu befürchten. Es sind eigene hölzerne Schuhe vorhanden, deren sich heickle Personen bedienen können, um nicht mit ihren empfindlichen Füssen in dem wenigen Schlamme zu waden, der bei einem stehenden Wasser unvermeidlich ist. Obwol der seifenartige Schlamm in mancherlei Gebrechen der Füsse gar gute Dienste leistet, wie es die Schlammbäder in Welschland (Fangi) beweisen, die vielen Zulauf haben.

Im

Im Pusterthal hatte ein Bauer durch viele Jahre bösartige Geschwüre an den Füßen, wo gegen er alle Arten Hilfsmittel fruchtlos gebrauchte. Er entschloß sich also sein Elend geduldig zu ertragen, und das End desselben im Grabe zu finden. Nahe bei seinem Haus floß ein Bergstrom vorbei, der manchmal vom Regenwetter und aufgethauten Schnee gewaltig anschwoll, und vielen Schlamm mit sich brachte. Nun geschah es, daß er einmal mehr als gewöhnlich aus seinen Ufern tratt, und das Haus des Bauers und sein Habe in Gefar setzte. Dieß nöthigte den Bauer, um das Seinige zu schützen, mehrere Stunden in diesen Schlammwasser mit äußerster Anstrengung seiner Kräfte umeinander zu waden. Der Schlamm war so häufig, daß er kaum von dem Wasser fortgewälzt werden konnte.

Obschon der Wildbach bald wieder in seine Gränzen zurückkehrte; mußte der Landmann doch noch einige Tage hindurch den zurückgelassenen tiefen Schlamm um sein Haus herum mit blossen Füssen betreten. Die Wirkung davon war so unerwartet, als wunderbar. Die fressenden Geschwüre schickte sich alsobald zur

Besserung an, und wurden in kurzer Zeit, ohne Nachtheil seiner übrigen Gesundheit, gänzlich geheilt.

Nun wieder zum kalten Bade. Ein Bauer von Oberperves, der schon mehrere Jahre milzsüchtig, und von galligter Materie fast an allen Theilen seines Leibes wechselweis mit Schmerzen geplagt war, suchte nach vielen vergeblichen Arzneien bei mir Hilf. Durch Mittel, die mir angemessen schienen, war sein Uibel vermindert, aber nicht gehoben. Ich ließ ihn das warme Bad brauchen, während dem er sich vollkommen hergestellt fand. Der Appetit nahm zu, und mit ihm seine Kräfte, und die Lust zur Arbeit. Um nun den frohen Bauersmann vor der Wiederkehr seiner Plage, was ihm am Herzen lag, zu sichern, rieth ich ihm, alle zweite Tage einige Minuten lang sich im Flusse zu baden. Er entschloß sich hart dazu; aber die Wirkung der bisherigen Arzneien machte ihn gegen alles, was ich ihm anrieth, willfährig. Gleich nach einigemal Baden ward sein Zustand wieder ärger, dem ungeachtet setzte er das Bad zehnmal fort, ehe er mir Nachricht gab, während dem sich alles so verschlimmerte; daß er nicht im

Stand war, selbst zu mir zu kommen. Ich kurirte den ganzen Winter an ihm, ohne mehr auszurichten, als daß er ein einzigmal aus seiner Stube, und nach einem halben Jahr mit Beklagung der größten Schmerzen in den Gliedern zu mir kam. Seine übrige Gesundheit fand ich nicht so sehr zerrüttet, und hoffte durchs warme Bad und andere passende Mittel ihn mit mehr Dauerhaftigkeit herzustellen, welches auch den folgenden Sommer glücklich geschah, da ich ihn zu mir ins Bad nahm.

Es ist schwer für einen Stadtarzt, bei den Landleuten, wenn er sie nicht wohl in der Nähe hat, solche Kuren zu machen, wie es die Umstände, und seine Wünsche erheischen. Man kriegt diese Leute nach geschehener Verordnung vor zwoen oder drei Wochen nicht wieder zu Gesicht. Indessen nimmt die Krankheit oft ganz eine andere Wendung, verschiedene günstige Erscheinungen können nicht benützt, und manche widrige Zufälle nicht verhütet werden. Weder der Kranke, weder sein Nachrichtsträger wissen seit der Zeit mehr, was vorgieng, und der Arzt tappt im Finstern un-

wissend, ob und wie die Arzneien gebraucht wurden.

Mit mehr Glück brauchte ich das kalte Bad bei einem andern Bauersmann von etlich und dreißig Jahren, der wegen ehelichem Unvermögen des Lebens überdrüssig, und schon entschlossen war, Haus und Hof zu verlassen. Er bath mich mit Thränen, keine Kosten zu scheuen, wenn ich Hofnung hätte, ihm die Gesundheit wieder zu geben. Alle innerliche Arzneien halfen nichts, selbst das Eisen, Opium, und Kantharidenpulver in kleinen Gaben waren vergebens, bis ich diesen Mitteln das tägliche Begiessen mit kaltem Wasser beigesellte. Nach ungefähr zwölfmaligem Baden ward er gut, und ich hab seither schon öfters gute Nachricht erhalten.

Vom Spritzbade.

Das Spritzbad ist eine Art kalten Bades, das mir unter allen kalten Bädern das vorzüglichste und nützlichste zu sein scheint. Es

hat all das Unangenehme, das Gefahrvolle nicht, was im vorhergehenden Abschnitt erwehnt wurde, dem ungeachtet ist seine Wirksamkeit der des vorigen weit vorzuziehen. Ich habe schon vor sechs Jahren einem Manne, der sich einen Arm brach, und nach der Heilung über ein halbes Jahr daran lahm war, durch tägliches Anspritzen mit kaltem Wasser aus einer Gießkanne die Beweglichkeit des Arms beinahe gänzlich hergestellt.

Nun habe ich aber eine vollkommene Einrichtung fürs Spritzbad bei meinem Badhaus an einem besondern Platze bereitet, wo man mit aller Bequemlichkeit sich dieses vortrefflichen Heilmittels bedienen kann. Die ganze Veranlassung dazu habe ich aus dem unterhaltenden Arzte *) genommmen.

Es wäre mein Wunsch, diese lesenswürdige Abhandlung von Wort zu Wort hieher zu setzen, wenn es nicht wider den kleinen Raum meines Büchgens wäre; so aber will ich nur ein und anderes auslesen, und selbst den Eingang

*) Von Clemens Tode. Koppenhagen und Leipzig. 1 Bändchen S. 138.

gang benützen, der für meinen Zweck eben nicht soviel Passendes, als er für unsere hiesige Konstituzion Lehrreiches hat.

„Die herrlichen Wirkungen und Heilkräfte „kalter Bäder, sagt der Text, sind bekannt „genug. Gleichwol wird nicht so viel Gebrauch „davon gemacht, als man in Betrachtung der „unzähligen Menge von Kranken, denen mit „diesem Hilfsmittel gedient sein müßte, und des „völlig erwiesenen täglich mehr und mehr ein„leuchtenden Nutzens desselben erwarten sollte."

„Diese unverantwortliche Hintansetzung ei„nes der nöthigsten, und anwendbarsten Heil„mittel, die unsere Kunst hat, mag wol mehr „als einen Grund haben."

„Ein kaltes Bad ist keine Arznei, die man „aus der Apotheke verschreiben kann. Es ge„hört zu den Hilfsmitteln, die allerdings ein„fach, äusserst leicht anzurathen, äusserst wirk„sam und möglich, aber gerade deswegen äus„serst wenig nach manchen Arztes Sinne sind. „Wie viele Bekenner der göttlichen Kunst ge„hen nicht in der Ausübung derselben sehr

„mensch-

„menschlich zu Werke? Wenn man zur Wie„derherstellung der Gesundheit seines Patien„ten einen tüchtigen Haufen Rezepte geliefert, „und durch tägliche Abänderung seiner Kur„methode einen unermüdeten Fleiß, eine im„mer unruhige, immer geschäftige Sorgfalt, „eine mit jedem Besuch neue Beherzigung „des Leidens und der Gefahr des Kranken an „den Tag gelegt hat, so versteht sich von selbst, „daß man sich mehr Verdienst anrechnen kann, „als wenn man ein solches gemeines, verächt„liches Hausmittel, als das kalte Bad ist, an„geordnet, und sogar ganze Monate lang we„nig, oder gar nichts anders, als das, an„gerathen und verschrieben hat. Dafür wird „der Genesene nimmermehr soviel Dankbarkeit „zeigen, nimmermehr unser Lob so willig und „laut verkündigen, als wenn wir ihn ganz „lateinisch behandelt, Rezept über Rezept ge„schmiert, und den Apotheker rechtschaffen in „Bewegung gesetzet haben.

„Freilich will der große Haufe dieß wirk„lich lieber haben, lieber unter Apotheker„mitteln erliegen, als durch so ein einfaches, „so gar nicht arzneiähnliches Mittel, wie das

„kal-

„kalte Bad, sich retten lassen, wenn er doch „einmal einen Arzt braucht. Ein Doktor „Medizinä, der mit Hausmitteln und der „Diät kuriert, verliert bei dem gemeinen „Manne, mit und ohne Rang, eben so viel „Zutrauen, als der Prediger, der zu viel Mo- „ral prediget.

„Soll aber der Arzt diesem elenden Vorur- „theil frohnen? Soll er als vir doctus & pro- „bus, seiner Uiberzeugung zuwider handeln, „und noch dazu nicht einmal um Nutzen zu „stiften, sondern um weniger Nutzen zu schaf- „fen?

Weiter unten, fährt der unvergleichliche Verfasser fort: *) „Es ist die eigentlich so- „genannte Nervenschwäche, worinn das kalte „Spritzbad so schöne Dienste thut; derjenige „Zustand, den unter andern Schriftstellern ein „Weikard so treffend geschildert hat; der Zu- „stand, der vor der rechten Hipokondrie und „Histerie hergeht, und zulezt in diese Krank- „heiten übergeht.

„Wenn

*) a. a. O. S. 145.

„Wenn ich die Ursachen nenne, woraus „diese Nervenschwäche entspringt, so wird „mancher Leser schon errathen, was ich dar„unter verstehe.

„Stadtleben, viel Sitzen, Kopfbrechen, „Aergerniß, Kummer, starker Kaffee, unmäs„siges Medizinieren oder Blutlassen, unor„dentliche späte Eß- und Schlafzeit, Enthal„tung von Fleischspeisen, strenge Diät, früh„zeitige, und übertriebene Venusopfer, Selbst„befleckung, ein lang anhaltender oft erneuer„ter Fluß, wovon ich ein Buch geschrieben „habe, *) Romanenlesen, Empfindelei sind „die gewöhnlichsten Quellen dieses Uibels.

„Was die Zufälle selbst anbetrift, die „diese Nervenschwäche karakterisieren, so ist „ihr Name Legion.

„Nun in dieser Nervenschwäche, die noch „keine völlige eingewurzelte, den Verstand „selbst und die Baucheingeweide angreifende, „und die Säfte verderbende Hipokondrie oder „Histerie ist, dient das kalte Spritzbad mehr „als

*) Vom Tripper.

„als in allen andern Fällen, und mehr als „alle andere Arzneien unter der Son-„ne. *)

Nachdem Hr. Tode die lästigen und gefahrvollen Ereignisse vom gewöhnlichen kalten Baden erzählt hat, sagt er **): „wie geht es „aber bei dem Spritzbade? Der Kopf und „die Brust sind gerade diejenigen Theile, die „den ersten Eindruck des kalten Wassers em-„pfinden. Die edelsten Eingeweide werden „also wider den Andrang des Blutes gesichert. „Also ist hier bei weitem die Gefahr nicht, „die sonst statt findet; und man kann das „Spritzbad bei Personen anwenden, denen das „gewöhnliche kalte Baden gefährlich wäre. „Noch mehr. Zwischen der Berührung, die „in dem gewöhnlichen kalten Bade, und der, „die im Spritzbade auf den Körper wirkt, „ist ein gewaltiger Unterschied. In dem er-„stern gereicht der schwere Druck, den die „Last des Wassers zuwegebringt, mehr zum „Schaden als zum Nutzen. Der freie Um-„lauf des Bluts in den berührten Theilen

„wird

*) a. a. O. S. 154.

**) a. a. O. S. 166.

„wird dadurch gehindert, wenigstens auf eine „Zeit lang. Dieß arbeitet dem Hauptzweck des „Mittels, der Belebung und Stärkung ent„gegen; denn kann man sich wohl diese ohne „freien Einfluß des rothen, und des unsicht„baren Lebensstroms denken?

„Im Spritzbade aber giebt es keinen sol„chen Druck. Das kalte Wasser wirkt nicht „mit seiner ganzen Masse und seinem ganzen „Gewicht, sondern nur mit einzelnen Tropfen, „deren Fall und Anprallung viel kräftiger „und weniger beschwerlich ist, als jener Druck.

„Man rechne nnn hiezu noch den Vortheil, „daß man das Spritzbad nach Erfoderniß der „Umstände einrichten kann.

„Man kann es lau und kalt und eiskalt „machen, unendlich, unaussprechlich leichter „als bei einem ganzen Bade thunlich ist.

„Man kann es leiten, wohin man will, „man kann damit machen, was man will, ein „lokales, ein doppelt lokales, ein einseitiges, „ein allgemeines, alles mit einer Bequemlich-

„keit,

„keit, die bei einem gewöhnlichen kalten Ba„de unmöglich ist.

„Man kann es schwach, und stark, leicht „und nachdrücklich, ja ich möchte sagen, ge„linde und drastisch machen, wie vorhin ge„zeigt worden.

„Wer also nicht für das alte, und ak„kreditirte blindlings eingenommen ist, wer „die Simplizität liebt, und wer meinen ge„wiß nicht bei den Haren herbeigeholten Grün„den Beifall giebt, der wird das Spritzbad, „wenn er es nicht schon kennt, bei der er„sten Gelegenheit eines Versuchs würdigen.

Es ist aber das Spritzbad nicht nur in der Nervenschwäche dienlich, die oben beschrieben wurde, und die auf Hipokondrie, und Histerie Bezug hat, sondern auch in einer solchen Schwäche der Theile oder des ganzen, die von andern, auch mechanischen Ursachen entsteht.

Ein Offizier, der auf Konskripzion war, zog sich durch vieles Bergsteigen, und die gewal-

waltige Sonnenhitze, die er auf seinem Haupt auszustehen hatte, ein so heftiges Kopfwehe zu, daß er zu weiterem Dienste unfähig ward. Dieser Schmerz dauerte auch noch fort, als er zu Haus in Ruhe sich befand, und ungeachtet er von seinem Hausarzte mit all erdenklicher Mühe, und den wirksamsten Arzneien behandelt wurde, war sein Zustand doch immer ärger, so, daß er bei der mindesten kaum sichtbaren Bewegung des Kopfs zu Boden zu sinken glaubte, auch manchmal wirklich zu Boden sank. Uebrigens war seine Gesundheit gut. Dieser Zustand dauerte mehrere Monate. Er kam zu mir, das warme Bad zu gebrauchen. Es geschah aber mit dem schlechtesten Erfolg, und ich war schon entschlossen, ihn wieder zu entlassen. Doch wollte ich noch zuvor das Spritzbad versuchen, was ich mir vor dem warmen Bade, bei der äußersten Empfindlichkeit seines Kopfes, zu thun nicht getraute. Ich ließ also mit der größten Vorsicht einen sehr gelinden Regenguß von temperirtem Wasser über seinen Kopf abfliesen. Dieß machte nicht nur keine schlimme, sondern eine mehr als gehoffte Wirkung. Der Kranke fand sich sehr erleichtert, und nachdem dieß einige

Tage

Tage wiederholt wurde, konnte er schon Stunden lang im warmen Bad ohne alle Beschwerde verweilen. In kurzer Zeit war er fast ganz hergestellt; allein da er wider meinen Willen bei heißem Mittag ein anders Badhaus zu Fuß besuchte, das eine halbe Stunde von dem meinigen entlegen ist, um dort eine Badvisite zu machen, wurde er freilich rezidiv, aber in wenig Tagen machte das Spritzbad alles wieder so gut, daß er nach drei Wochen seiner Ordre gemäß zu Feld ziehen konnte. Und nun seit zwei Jahren hat sich von dieser Kopfbeschwerde nichts mehr geäußert.

Ein junger Mensch von achtzehn bis zwanzig Jahren, hatte von seiner Kindheit her die unangehme Gewohnheit, daß er fast alle Nacht im Schlafe das Bett mit Urin benetzte. Alle angewandten Vorsichten, als weniger trinken, Urinlassen vor Schlafengehen, Aufwecken nach Mitternacht, selbst mechanische Mittel haben nur wenig gefruchtet.

Ich ließ ihn, da er zu allem die größte Bereitwillgkeit bezeigte, das Spritzbad über die Lenden gebrauchen. Nach einigen Monaten,

die sogar in Winter hineingiengen, ward er ohne allen Rückfall geheilt.

Ein anderer von etlich und vierzig Jahren bekam fast so oft, als er sich durch Gehen, oder Weintrinken etwas mehrer erhitzte, eine Urinverhaltung, daß er mehrmalen von heftigen Schmerzen gedrungen, sich vom Wundarzt durch den Katheter mußte Hilf verschaffen lassen. Er brauchte einige Tag das warme Bad, und durch längere Zeit das Spritzbad, und wurde vollkommen von seinem Uibel befreit.

Ein starker vollsäftiger Herr klagte immer über heftige Strauchen, (Schnuppen) aber nicht in der Nase und ihren Höhlen, sondern gegen die Stirne zu, zwischen den Augenbraunen, und über sehr beschwerliche Kopfschmerzen im Hinhaupt, daß er, wenn die Anfälle stärker wurden, zu allen Geschäften untauglich war. Ich sah das Uibel als einen Krampf in den leidenden Theilen an, ohne daß Schnuppenmaterie vorhanden wäre. Innerliche und äußerliche Arzneien halfen nicht. Die beste Erleichterung haben Blutigel verschafft. Diesen Zufällen gesellte sich ein trockener Krampfhusten

bei,

bei, der dem Kranken so grausame dem Bliz ähnliche Stiche durch den Kopf verursachte, daß er jedesmal eine gewaltsame Zerreissung der innern Theile des Gehirns besorgte. Ich verordnete ihm das warme Bad, und mit unter das Sprizbad über den Kopf. Der Erfolg war so außerordentlich gut, daß der Kranke in kurzer Zeit seiner Plage los war, und seit dem kaum ein oder das anderemal eine geringe Anmahnung verspürte. Auffallend war es, daß der Kopfschmerz, der manchmal im warmen Bad bis zum Rasendwerden tobte, durchs Sprizbad im Augenblick verschwand.

Hr. Wundarzt Goepferth *) erzählt einen Fall, da ein sechs und vierzigjähriges Weib, das mit einer Holzbürde rückwärts über die Kellerstiege hinunterstürzte, vermutlich im Rückgrat, oder im entwedern Schenkelknochen bei seiner Einlenkung ins Huftbein eine Verlezung erlitt, und kaum mehr zu gehen vermochte.

Durch

*) Acta Academiæ cæs. reg. Josephinæ Medico - Chirurgicæ Vindobonensis. Vindobonæ Tom. 1. pag. 138.

Durch selbst angewandte Arzneien, und Beiziehung eines Bartscherers war die Kranke innerhalb zehn Wochen so weit gebracht, daß sie den Gebrauch des Gliedes fast gänzlich verlor, und sich auf einem Wagen zu Herrn Goepferth bringen lassen mußte. Dieser hatte fast eben so lange Zeit nöthig, um die Kranke durch erweichende und zertheilende Salben wieder zum Gehen zu bringen. Dem ungeachtet blieb ihr bei längerer Bewegung eine Schwäche und gähe Ermüdung zurück, auch fieng das ganze Glied zu zittern an, wenn sie im Gehen etwas stärker auf die Zehen sich aufstemmte. Dieses für ein armes Weib sehr lästige Uiberbleibsel hat er durch folgendes einfache Sprizbad binnen einem Monat glücklich gehoben. Er ließ nämlich die Kranke bei gutem Wetter (Es war zu Ende Mai 1783) gegen neun Uhr frühe mit entblößten Schenkeln und Lenden in einem Garten auf einem Grasboden sich niederlegen, so daß anfänglich das Gesicht die Erde berührte. Dann mußte eine Freundin mit einer Gärtnergießkanne, dessen Mündung mit kleinen Löcherchen durchbohrt war, zuerst die Lenden, und die hintere Extremität, hernach die vordere durch sechs oder acht Mi-

nuten

nuten (das Wasser müß nicht sehr kalt gewe-
sen sein) begiessen. Darauf war der Kranken befohlen, durch gelindes Spatzierengehen den Kör-
per zu bewegen.

Es sind schon mehrere meiner Patienten zu diesem heilsamen Bade bestimmt, wovon ich die besten Wirkungen erwarte.

Vom Tropfbade.

Das Tropfbad war schon den Alten bekannt, und zu verschiedenen Gebrechen gebraucht wor-
den. Es ist unstreitig das heftigste Heilmittel, um den Körper zu erschüttern, das die Arz-
neikunde aufzuweisen hat.

In den Zeiten, wo man um gerecht zu sein, oft ungerecht handelte, und die noch nicht ganz fürüber sind, gehörte das Tropfbad unter die Zwangmittel, durch welche man von Uibelthä-
tern (zuweilen auch von Unschuldigen) das

Geständniß verübter Lasterthaten herauszubringen suchte. Bekanntermassen heißt dieß Verfahren Tortur. Daraus, und aus den beiden Geschichten, die ich anführen werde, läßt sich auf seine Heftigkeit schliessen.

In meiner Anstalt kann das Wasser einen Sturz von etlich und vierzig Schuhen machen, und folglich alles Zugemengsels entbehren, was ihm eine grössere Schwere mittheilen soll. Aus dem Grund würde ich die schwermachenden Auflösungen, als Salze, Eisenkugeln u. s. w. wenn der Fall auf den Kopf zu machen wäre, ganz weglassen, um nicht ohne Noth, was kaum vermieden werden könnte, die Augen zu beleidigen, weil ich die Gewalt der Wirkung durch eine höhere oder niederere Leitung des Wassertropfens verstärken oder verringern kann.

Herr Schmucker*) führt eine sehr auffallende Krankengeschichte an, wo Herr Regimentskirurgus Jasser mittelst des Tropfbads einem Soldaten Sprache und Gehör wieder zustellte, deren er schon lange Zeit verlustig war.

Der

*) Vermischte chirurgische Schriften. Berlin und Stettin. 3. B. S. 138. u. s. w.

Der Mann Namens Majr, aus Bajern gebürtig hatte seit zehn Jahren offene Wunden an beiden Füssen. Er wurde Soldat, und mit aller möglicher Vorsicht von seinem Uibel geheilt. Dem ungeachtet ward er fünf Wochen nach der Heilung vom Schlag gerührt, wovon er sich ebenfalls nach vieler Bemühung erholte. Aber unter der Menge der wirksamsten Arzneien war keine vermögend, ihm das verlorne Gehör und Sprache zu verschaffen. Ich will nun die eignen Worte des Verfassers hersetzen, um die Heilkraft, zugleich aber auch die Heftigkeit dieses Mittels anschaulich zu machen: „Endlich, spricht Herr Jasser, fiel mir bei diesem „Kranken ein, auch das Tropfbad zu versuchen. Ich hatte bei meinem Lazaret Gelegenheit, solches recht hoch anzubringen. Ich vermischte das Wasser mit sal. ammoniac. und „aufgelösten Stahlkugeln. Nachdem ich alles „fertig hatte, ließ ich meinen Kranken hinführen. Bei dem ersten Tropfen, so dem Kranken auf dem Wirbel fiel, ward sein ganzer „Körper erschüttert. Bei dem fünften und „sechsten Schlage wurde er ganz blaß im Gesichte. Ich untersuchte den Puls, und fand, „daß er ganz klein war, und indem mir der

„Puls unter den Fingern verschwand, fiel der
„Kranke unter den heftigsten Konvulsionen, die
„sich des ganzen Körpers bemächtigten, zur
„Erde. Ich rief einige starke Menschen her-
„bei, die diesen Kranken, mit Hilfe der Feld-
„scheer, nach der Lazaretstube brachten. Alle
„Mittel, die ich zu riechen gab, veränderten
„die Todtenfarbe des Gesichts nicht, ich ließ
„dem Kranken den Leib bürsten, und das Skro-
„tum mit kaltem Wasser fomentiren. Nach ei-
„ner guten halben Stunde kam er endlich wie-
„der zu sich. Der Puls wurde wieder erha-
„ben, und die Extremitäten warm. Ich ließ
„ihm einige Löffel Wein geben, und warmen
„Thee trinken. Der Schlaf war in dieser Nacht
„sehr ruhig, und es hatte sich dabei zugleich
„ein starker Schweiß eingefunden, worin ich
„den Kranken auch am Morgen fand. Da der
„Puls eine grosse Entkräftung anzeigte; so schick-
„te ich dem Kranken zu Mittage eine nahr-
„hafte Suppe, und etwas Wein. Als ich ihn
„Nachmittags besuchte, so reichte er mir
„seine Hand, womit er die meinige drückte,
„und fieng bitterlich an zu weinen. Ich wur-
„de durch diesen Auftritt äusserst gerührt. Ich
„rief dem Kranken zu, ob er nicht etwas hö-

„ren

„ren könnte. Er streckte die Zunge sehr lang
„zum Munde heraus, und mit den Fingern
„machte er um die Ohren eine zirkelförmige
„Bewegung. Aus diesen Zeichen schloß ich,
„daß er mir dadurch andeuten wollte, daß es
„ihm vor den Ohren saußte, und daß er seine
„Zunge leichter bewegen könnte. (Ich muß
„noch erinnern, daß sein Weinen so beweg-
„lich, und so stark war, daß sich die Brust
„erschütterte, aber dem allen ungeachtet kam
„kein Laut zum Vorschein.) Diesen Tag ließ
„ich den Kranken ganz in Ruhe. Der Zustand,
„in welchen ich den Kranken durch das Tropf-
„bad gesetzt hatte, setzte mich in Mitleiden,
„und ich bereuete fast meine vorgenommene Pro-
„zedur. Indessen liessen mich doch die beson-
„dere Ruhe, und der starke Schweiß, so dar-
„auf erfolgt waren, vermuthen, daß eine grosse
„Erschütterung in den Nerven vorgegangen
„wäre. Dieses bewiesen die heftigsten Konvul-
„sionen, welche der Kranke nach dem Tropf-
„bade bekommen hatte."

„Den dritten Tag ließ ich meinen Kranken
„wieder unter das Tropfbad führen. Ich ließ
„sogleich zur Vorsorge eine Lagerstelle hinbrin-

„gen,

„gen, um den Kranken, wenn er ja wieder
„Konvulsionen bekäme, darauf zu legen. So
„wie ich ihn auf den Stuhl unter das Tropf-
„bad setzte, befiel ihn solche Furcht, daß er
„zitterte und bebte. Er umarmte mich mit
„Thränen. Ob mir die Scene gleich sehr em-
„pfindlich war, so ließ ich mich doch nicht ab-
„halten. Ich schüttelte mit dem Kopf, um
„ihm dadurch anzuzeigen, daß alles sein stil-
„les Flehen vergeblich wäre, und ich gab ihm
„zu verstehen, daß er sich nur auf den Stuhl
„setzen möchte. Bei dem ersten Schlage zitterte
„er dermassen, daß ich ihn mußte halten las-
„sen, und beim vierten Schlage lag er auf
„der Erde, und hatte Konvulsionen, welche
„alle Muskeln in Bewegung setzten, so, daß
„auch der Urin abgieng. Ich ließ ihn sogleich
„auf das Lager legen, das Gesicht, den Mund
„und die Nase mit flüchtigen und analeptischen
„Flüssigkeiten bestreichen, und den ganzen Leib
„bürsten. Ich ermunterte zwar den Kranken
„eine Zeitlang, indem ich ihm wieder Wein
„reichen ließ, und ließ ihn in die Kranken-
„stube bringen. Es dauerte aber nicht lange,
„so fiel der Kranke in einen tiefen Schlaf,
„und der Schweiß brach tropfenweise über den

„ganzen Körper hervor. Des Morgens, um „drei Uhr, erwachte er, da sich der Schweiß „etwas vermindert hatte. Die Schildwache, „die vor dem Lazaret stehet, ruft: wer da? „Er erschrickt, und richtet sich mit Heftigkeit „in dem Bette auf, und nimmt die Stellung „an, als wenn man nach etwas horchen will. „Da die Thorwache ganz nahe am Lazaret ist; „so ruft die Schildwache am Thore ebenfalls: „wer da? Und da eben die Patroulle umher „gieng; so wurden alle dabei sonst gewöhnli„chen Worte gewechselt. Zugleich schlägt die „Glocke. Die Schildwache ruft: abgelöst! Die„ses alles hört der Kranke, und da er ein „Katholik war, so bekreuzt er sich, und ergreift „seinen Rosenkranz. Da er nun das Ave Ma„ria beten will, so höret er seine eigne Stim„me, springet voller Freude aus dem Bette, „und wecket alle andere Kranken auf, die noch „schliefen, um sie an der erfreulichen Verän„derung, welche mit ihm vorgegangen wäre, „Theil nehmen zu lassen. Er fällt nachher „auf seine Knie, und betet seinen Rosenkranz „ganze Stunden lang. Der wachthabende Feld„scheer im Lazaret, brachte mir die Nachricht „am frühen Morgen. Ich gieng in das La-

„zaret, um mich von allen diesen selbst zu „überzeugen, weil es mir ein Traum zu sein „schien. Ich fand den Kranken noch beten, „und da er sich für bezaubert gehalten hatte, „so sah er mich für den Mann an, der den „Teufel ausgetrieben hätte. Er fiel auf die „Knie vor mir nieder, umfaßte meine Füsse, „und weinte mit einem starken Schluchsen. Ich „konnte mich der Thränen nicht enthalten, nahm „ihn bei der Hand, richtete ihn auf, und sagte „ihm, daß ich mich herzlich freute, daß ich „ihm mit der Hilfe Gottes wieder zu seiner „vorigen Gesundheit verholfen hätte. Ich fragte „ihn nach allem, dessen er sich bewußt gewe„sen wäre. Er antwortete, daß er von allem „nichts wüßte, was man mit ihm in der Zwi„schenzeit, da er die Erbsen *) gegessen, und sich „so voller Blut gesehen, vorgenommen hätte; „er glaubte, daß er geschlafen hätte, über das „viele Blut aber, weil er aufgewacht, sehr er„schrocken wäre. Er hätte immer reden wol„len, aber es hätte ihm beständig die Luft be„nommen, und die Zunge wäre ihm so schwer „im Munde gewesen, daß er solche gar nicht „nach seinem Willen hätte bewegen können.

*) In dem Augenblick, da er vom Schlage getroffen war, aß er Erbsen.

„Vor seinen Ohren wäre ein entsetzliches Ge-
„sause von grossen Glocken gewesen, die ihn
„vor ihrem Läuten nichts anders hätten hören
„lassen. Bei den ersten Schlägen von dem
„Tropfbade hätte er solche Empfindungen in
„den Kopf bekommen, daß er geglaubt hätte,
„man drücke ihm das ganze Gehirn zusammen;
„das Glockengeläute hätte sich nach dem Tropf-
„bade verloren, dahingegen hätte sich vor sei-
„nen Ohren ein helles Klingen eingefunden,
„welches ihm höchst empfindlich gewesen wäre.
„Die Empfindungen, die er im Kopfe bei je-
„dem Wassertropfen empfunden, wären ihm
„unbeschreiblich, und er wollte lieber sterben,
„als noch einmal unter dieses Bad gehen."

Herr Tode erzählt einen andern Fall von einem schlagflußartigen Schwindel, den Herr Regimentskirurgus Schröder auf eine nicht gewöhnliche Weise heilte: *) „Der Mann war
„25 Jahre Jahre alt, dem Anscheine nach blut-
„reich und gesund, hatte eine gute Eßlust und
„keinen fieberhaften Puls. In seiner Jugend
„hatte er oft starkes Nasenbluten gehabt. Er
„hatte ein Sausen und Singen in den Ohren,
„Schmer-

---

*) Med. chir. Bibl. Koppenhagen 1775. 1 B. 3 St. S. 189.

„Schmerzen in den Augen, wenn er diese in
„die Höhe schlug, und wol gar ein Thränen,
„wenn er sich zu sehr zwang. Er empfand be-
„ständig eine Wüstigkeit im Kopfe: wenn er
„sich gebückt hatte, schienen alle Gegenstände
„rund herum zu laufen, und er war dem Fal-
„len nahe. In eben diesen Zustand setzte ihn
„ein Niesen. Wegen seines beständigen Schwin-
„dels gieng er sehr behutsam, und maß seine
„Schritte und Bewegungen sehr vorsichtig ab,
„daß ihn diejenigen, die seinen Zustand nicht
„wußten, für besoffen hielten. Er fiel leicht
„in einen Schlaf, der mehr einer Betäubung
„als Ruhe ähnlich war: er athmete tief, schnar-
„chend und langsam, und war nicht ohne viele
„Mühe zu erwecken. Leibesöffnung war na-
„türlich. Man ließ ihm vier oder fünfmal
„reichlich zur Ader, man gab ihm eine Menge
„kühlender und gelinde abführender Kampher-
„pulver, man brauchte laulichte Fußbäder, zu-
„weilen auch Klistiere. Alles diente zu wei-
„ter nichts, als daß der Puls weniger voll
„ward, und das Sausen in den Ohren etwas
„abnahm. Nachgehends nahm man ein Har-
„seil im Nacken zu Hilfe; aber ohne Nutzen.
„Endlich ließ man es einige Wochen lang le-

„dig-

„diglich bei einer guten Diät und Leibesöf„nung bewenden. Sodann wurden ihm die „Hare vom Kopfe geschoren, auch denselben „Nachmittag ein Klistier beigebracht, und des „Abends mußte er sich mit einem Tuche über „dem Leibe in ein laulichtes halbes Bad se„tzen. In dieser Stellung ließ man ihm aus „einem über ihm hangenden Geschirr eiskaltes „Wasser tropfenweise und langsam auf den „Kopf fallen. Kaum hatte der dritte Tropfen „den Wirbel berührt, als dem Kranken eine „starke Ohnmacht zustieß. Man untersuchte „die Wärme des Wassers in dem Bade, und „goß wieder warmes dazu. Als sich der Kranke „wieder erholt hatte, wurde die Operazion fort„gesetzt. Diese ward durch eine neue Anwand„lung unterbrochen, und, nachdem diese über„standen, wieder angefangen. Endlich brachte „man den Kranken zu Bette, und mittelst „dienlicher Getränke in gelinde Ausdünstung. „Nachdem dieses kalte und warme Bad unter „den erwähnten Umständen einen Abend um „den andern fünfmal war gebraucht worden, „war der Kranke von allen seinen Beschwer„den völlig befreit."

Die schaudervolle Erzählung dieser zwo Krankengeschichten wird eben nicht die größte Neigung für das Tropfbad bei manchen Lesern erwecken, obschon die damit bewirkte Heilung ganz auffallend vortheilhaft ist. Mir selbst ist der Gedanke beigefallen, warum man nicht zu erst das Wasser von einer kleineren Höhe herabstürzen ließ, um nicht gleich anfänglich mit der äußersten Heftigkeit auf den empfindlichsten Theil des menschlichen Körpers zu wirken.

Im Abschnitt vom Spritzbade habe ich einen Fall von einem Offizier erzählt, der mit dem Letzteren dieser Beiden die größte Aehnlichkeit hat. Die Kur ist zwar etwas langsamer aber eben so glücklich, ohne alle Beschwerde, und mit voller Sicherheit erfolgt.

Vom Stürzbade.

Diese Badgattung wird in meinem Badhause nicht angetroffen, weil ich glaube, daß

sie

sie ohne allen Nachtheil vermißt werden könne. So herrliche Kuren man von diesem Bade aufweisen kann, so hat es doch nach meiner Meinung in Betreff der Heilkräfte vor dem Spritzbade nichts zum voraus, und ist bei weitem grösserem Ungemach, vielleicht selbst Gefährlichkeiten unterworfen. Ich habe diese Anstalt zuerst in Wien gesehen, und war wol hundertmal Zuschauer, wie sich Kranke oder auch Gesunde, den Aenten gleich, mit dem Kopf ins Wasser stürzten, und auf der entgegengesetzten Seite bald gut, bald mit Mühe, bald mit Gefahr herausschwammen, oder herausgezogen wurden. Wie ich die Menschen in meiner Gegend kenne, zweifle ich sehr, ob sich jemand zu diesem in der That nicht bequemen Bad entschlösse, da hingegen in grossen Städten jedes Fach seine häufigen Liebhaber hat.

Vom Dampfbade.

„Die Dampfbäder sind in Deutschland meh„rentheils nur dem Namen und Nutzen nach

„be-

„bekannt, selten wirklich angewendet worden.
„Dennoch sind sie ein so nützliches Heilungs-„mittel, daß man sich wundern muß, warum „sie noch nicht überall, wo Gelegenheit dazu „ist, und vorzüglich in großen Städten ein-„geführet worden? *)

Es giebt verschiedene Arten von Dampfbädern. In einigen wird die Atmosphär eines Zimmers ganz mit Dünsten von siedendem Wasser gefüllt, woraus ein Mittelding zwischen Wasser und Luft entsteht, und eine außerordentliche Durchdringlichkeit besitzt. Schade! daß diese Art zu Baden nur in einigen Ländern in den Barbierstuben unter den gemeinen Leuten gebräuchlich ist.

Diesem am nächsten kömmt eine andere Zurichtung, wo man durch eine Röhre den Wasserdampf in einen Kasten leitet, in welchem der Kranke sitzt. In diesem Schwitzkasten ist oben eine Oefnung angebracht, um den Kopf des Badenden herauszulassen. Dadurch wird bewirkt, daß heickle Patienten die Un-

*) Taschenbuch für Freunde der Gesundheit. Berlin 1784. S. 141.

Unannehmlichkeit nicht haben, den lauen Dampf ins Gesicht, und in Mund zu bekommen, sondern frische Luft bei geöffneten Fenstern einhauchen können.

Doch ist nach meiner Meinung die erste Anstalt bei weitem vorzüglicher, als die des Schwitzkastens. Das Einhauchen des Wasserdampfes in die Lunge befördert die Verdünnerung des Geblüts und die Reinigung desselben von brennbarem Stoffe, und trägt zur Beförderung des Schweises unendlich mehr bei, als alle auch gewaltsame Erschlaffung der Oberfläche des Körpers.

Die dritte Einrichtung ist, wo man den Dampf des siedenden Wassers durch eine Röhre an den leidenden Theil bringt. Das ist ein örtliches Dampfbad, und von größter Wirksamkeit. Diese Geräthschaft läßt sich im Kleinen auch selbst am Krankenbette mit Vortheil anwenden. Hieher gehört ebenfalls die Büchozische Dampfmaschine.

Der oben angeführte Schriftsteller erwähnt aus dem hannöverischen Magazin mehrerer

Fäl-

Fälle, in denen Dampfbäder sich hilfreich erwiesen haben. *)

Ich will mit Weglassung aller andern fremden Zeugnisse seine eigene Worte hersetzen.

„Herr Markart erzählt, daß zu Londen „ein Fieber, das mit starkem Frost anfieng, „und von einem heftigen Schmerz von der „Milzgegend, bis um die linke Seite beglei„tet war, keinem andern Mittel, als dem „Dampfbade weichen wollen.

„Denmann hat angeschwollene Drüsen „hinter den Kinnbacken, oben am Hals und „an den Brüsten damit geheilt. Markart sehr „empfindliche Zahnschmerzen. Eben derselbe „hat bei Kindbetterinnen die verhärtete Milch „dadurch in Fluß gebracht. Die hartnäckig„sten Gliederschmerzen sind von Denmann „eben so sicher und leicht als sehr eingewur„zelte Krankheiten der Lustseuche gehoben wor„den, z. B. Knochenauswüchse, Weichenbeu„len, die kleinen Geschwüre ꝛc. ꝛc.; und von

„Do-

*) a. a. O. S. 148.

„Donald Monro ein sehr merkwürdiger Fall
„einer äußerst trocknen Haut.

„Alle bisher genannten Aerzte, fährt er
„weiter fort, haben sehr wichtige Fälle von
„Gliederreissen, Hüftweh, und andere Arten
„Gicht damit geheilt; und Herr Hofmedikus
„Weber zu Walsrode hat selbst bekannt ge-
„macht, daß er durch diese Anstalt eine zu-
„rückgetrettene Gicht mit gefährlichen Zufällen,
„viele Arten von Lähmungen, Mundklemme,
„Hüftweh, Gichtflüsse, eine auf Erkältung
„entstandene Schwäche des Körpers, eine Ge-
„fühllosigkeit nach unterdrückten Flüssen, Träg-
„heit und Mangel des Gesichts, krumme La-
„ge des Kopfs von zurückgetrettenen Friesel,
„ingleichen flechtenartige Ausschläge, ein von
„Versetzung der Milch entstandenes Geschwür
„in der rechten Lende, und eine aus eben der
„Ursache entstandene Lähmung der Füsse glück-
„lich geheilt habe.

„Herr Sanchez sah in Gemüthskrankheiten
„herrliche Wirkungen. Er ließ es häufig an-
„wenden, und das Reiben in starkem Grade
„damit verbinden, und besänftigte dadurch den

„unruhigen Blutlauf, das Reissen in den „Nieren und Waden, und andere Simptome „der Melankolie und des Wahnsinns.

„Krankheiten von verdorbenem Magen, fal„sches Seitenstechen, Erkältung im Unterleib, „schmerzhafte Blähungen hob er durch Dampf„bäder und Reiben. In allen Brustkrankhei„ten, die freies Athmen hindern, mit Husten „verknüpft sind, oder auch ohne Husten erschei„nen, ließ er die Kranken, wenn sie nur „nicht Blut auswarfen, und innere Hitze ver„spührten, täglich baden.„

Er erwähnt noch vieler anderer Krankheiten, in denen die Dampfbäder von ganz besonderm Nutzen sind, die ich Kürze halber übergehe.

Nun ein Paar Beispiele von meiner eigenen Erfahrung.

Eine Jungfer von etlich und dreißig Jahren, von sehr guter Aufführung, und sitzender Lebensart, war durch mehrere Jahre so kakektisch, und elend, daß sie fast immer das Bett

hü-

hüten mußte. Nach langem Kuriren, und wie ich glaube, hauptsächlich durch Milchdiät wurde ihre Gesundheit so ziemlich hergestellt, aber in ihren Füssen blieb ein Uibel zurück, das allen innerlichen und äußerlichen Mitteln unüberwindlich widerstand. Entzündung, Geschwüre, Geschwülste, Unbeweglichkeit, unausstehliche Schmerzen waren entweder stäts beisammen, oder abwechselnd zugegen: letztere blieben die getreuesten Gefährten. Alle Bäder, die sie aller Orten brauchte, alle Luftveränderungen, die sie machte, alle gepriesene Heilmethoden, die ich anwandte, verschlimmerten die Zufälle. Sie konnte nur je zuweilen, und da mit größter Beschwerlichkeit außer Bett sein.

Mit meiner Wissenschaft war auch meine Geduld erschöpft. Ich ließ sie in Betref der Füsse ihrem Schicksal, sie sich Afterärzten und Weibern über. Aber vergebens.

Endlich aus Mitleid, um zu versuchen, ob nicht doch unter den vielerlei Bädern, die ich in meiner Badanstalt habe, eines wäre, das Linderung verschaffte, bat ich das Mädchen selbezu besuchen. Sie wollte durchaus

nicht, weil sie noch aus allen Bädern verschlimmert zurückkam.

Dieß ist die einzige Person, die ich, so zu sagen, zwang, in mein Badhaus zu gehen, da ich es allen übrigen, die mich um Rath fragen, frei lasse, ein Bad zu gebrauchen, wo sie wollen. Bekanntlich schicke ich sie vielmehr in andere Bäder, wenn die Sache gleichgültig ist, weil ich mir um alles in der Welt den Verdacht und den Vorwurf nicht verdienen möchte, als ob ich eigennützig für mein Bad, selbes manchmal ohne Nothwendigkeit den Patienten verordnete. Viele sind von langen Zeiten her an ein anders Bad gewöhnt, oder aus Glauben für ein anderes eingenommen. In diesen Fällen rathe ich jedem, nach seinem Willen zu handeln.

Dieses Mädchen mußte nun einige Tage im warmen Wasser baden, das nichts fruchtete. Dann wurde ihr ein Schwefelbad bereitet, welches sie aber vor Schmerzen nur etwelche Minuten aushielt, mit dem Erfolg, daß sie nach dem Bad allemal einige Stunden schmerzenfrei war, aufrecht stehen, und

be-

bequem gehen konnte. Doch dauerte auch diese Wolthat nicht lange. Die Schmerzen im Schwefelbad wurden unerträglich, und wichen nach dem Bad nicht mehr. Ich sah mich gezwungen, was ich zwar öfters bei ihr schon ohne Nutzen that, Blutigel an die Füße zu setzen, und Breiumschläge zu machen. Als sie wieder im Stande war aufzustehen, ließ ich sie das Dampfbad gebrauchen, vor und nach Mittag häufige Milch mit Wasser trinken, in der erst auf die niedrigste Stuffe des Badzimmers sitzen, und nach und nach staffelweis auf die höchste Stuffe hinaufsteigen. In weniger, als eine Minute fieng sie an in Schweiß zu zerfließen mit Empfindung vieler Leichtigkeit, und da sie dieß Bad mehrere Tage wiederholte, war die Wirkung wider alle Erwartung so außerordentlich gut, daß nicht nur die Füsse ohne allen Schmerzen, sondern auch die übrigen Gesundheitsumstände ohne mindeste Beschwerde waren; welches beides noch immer nach ungefähr einen Jahr in bestem Zustand ist. Die Füsse sind nur noch mit einer Zirkelbinde verwahrt, die sie ehedem gar nicht vertragen konnte.

Ein

Ein anderes Mädchen ebenfalls von ruhiger Lebensart, hatte schon seit Jahren Magenbeschwerden, Seitenstechen, Herzklopfen, Koliken, Fieber, und andere Zufälle histerischer Schwäche. Ihr meister Aufenthalt war im Bette, alle Arzneien fruchteten fast nichts. Ich nahm sie zu mir ins Bad. Aber nach wenigen Minuten ward sie in der Wanne jederzeit übel, oft ohnmächtig, daß man sie aus derselben ins Bett schleppen mußte.

Ich schickte sie nach Haus, um abzuwarten ob sie nicht allenfalls kräftiger würde, und das Bad neuerdings besser vertragen könnte. Nach einigen Wochen kam sie wieder, aber es zeigte sich der nämliche Erfolg. Es war eben zu der Zeit, als an obigem Mädchen diese auffallende Kur im Schwitzbad geschah. Sie bath mich um Erlaubniß, eben dieses Bad gebrauchen zu dürfen. Ich schlug ihrs ab, weil ich davon weit eher Uiblichkeiten, und Ohnmachten erwartete. Sie ließ nicht nach, in mich zu dringen, bis ich ihrs gestattete. Und sieh! weder Uiblichkeit noch Ohnmacht erfolgte, sie brauchte es des Tags zweimal, was ich nur einmal zu thun befahl, und in kurzer

Zeit

Zeit war sie so ziemlich gesund, und ist es noch heut zu Tage, ohne seit dem mehr eine Arznei genommen zu haben.

Eine Dame wurde beim Spatzierenfahren aus der Kutsche geworfen, wobei sie sich am Ellenbogen den Arm brach. Als sie geheilt war, konnte sie den Arm nur halb ausstrecken. Sie kam zu mir ins Bad. Das Wannenbad war für ihre Gesundheit recht zuträglich, aber für den steifen Arm ohne Wirkung. Ich wandte bei ihr das örtliche Dampfbad an, wo ich mittelst einer Röhre an den leidenden Theil, der mit Flanell umwickelt war, den Wasserdunst hinleitete, welcher zuletzt mit wolriechenden Kräutern verstärkt wurde. Nach nicht gar zu oftmaligem Gebrauch dieses eindringlichen Heilmittels, dem ich freilich die öftere Ausdehnung und Bewegung des Arms beigesellte, wurde der Gebrauch des Glieds zu nicht geringer Freude der Patientin vollkommen hergestellt.

Von künstlichen oder zusammgesetzten Bädern.

Unter diesem Artikel versteh ich alle jene Bäder, wo man dem gemeinen Wasser, nebst der Wärme, noch besondere Arzneikräfte mittheilt.

Es ist nichts wahrscheinlichers, als daß diese Bäder unter allen, von denen bisher geredet wurde, die vorzüglichsten sein sollen; weil man sie der eignen Beschaffenheit und den besonderen Gebrechen jedes einzelnen Kranken nach Erforderniß anpassen kann. Dieß wäre nun eine der glänzendsten Aussenseiten zu Beleuchtung eines Badinstituts; wo der Inhaber desselben, nicht ohne Vortheil, das arzneilustige Publikum auf die erwünschteste Art überraschen kann und bezaubern.

Niemals wird der Badarzt sich ein grösseres Vertrauen und seinem Badhaus einen grösseren Zulauf verschaffen, als wenn er einem

stei-

steifen Bauersmann ein Leinsamenbad, einem lahmen Bettler ein Schwefelbad, einer unfruchtbaren Dame ein Eisenbad, einer krätzigen Dirne ein Eichenrindenbad, einem verstopften Milzsüchtigen ein Seifenkrautbad, einem bleichsüchtigen Mädchen ein Vitriolbad, einer blutverlürstigen Jungfer ein Alaunbad, einer krämpfigten Bürgerinn ein Mutterbad, einem alten Mütterchen ein Weinbad, einem Alkimisten ein Arkanumbad, und so jedem neuen Badgast ein neues Heilbad mit bedeutender Mine anordnet.

Ich habe im Verlauf dieser Abhandlung an mehreren Stellen gezeigt, wie das einfache Wasserbad unter einer ordentlichen Leitung, und gehöriger Rücksicht auf Wärme und Kälte des Bades, auf Verhalten und Ausharren in demselben, auf Ruhe und Bewegung des Körpers, auf Lebensordnung und Diät viele Vorzüge vor allen übrigen hat. Indessen will ich dadurch gar nicht behaupten, daß nicht einige dieser künstlichen Bäder in manchen Fällen sich besonders auszeichnen. Ich selbst habe seit den drei Jahren, als mein Institut besteht, glückliche Kuren damit bewirkt. Nur wünschte ich

das schwärmerische Verlangen unserer medizinischen Frau Basen, das sie in allen Stücken nach unaufhörlichen Aerzteleien haben, zu mässigen, oder doch die Verbreitung desselben unter die vernünftigere Menschenklasse (selbst unter Aerzte!!) etwas zu hemmen.

Ein Ordensgeistlicher war schon einigemal vom Schlag gerührt, wovon er sich allemal so ziemlich erholte, und ihm nur eine Schwäche in Gliedern und eine stammelnde Zunge zurückblieb. Verflossenen Sommer zeigten sich wieder Vorbothen vom Schlagfluß. Durch Aderlassen und abführende Mittel wurde er besser, konnte aber nur mit Hilfe eines Stockes einige Schritte im Zimmer thun. Er kam zu mir ins Bad, das er mehrere Tage brauchte, und sich erleichtert fand. Dann bereitete ich ihm alle Abend ein Schwefelbad, (in der fruh setzte er das gemeine Wasserbad fort) und seine Kräfte wurden zusehends stärker, daß er stundenlang, was ich ihm anbefahl, auf den kleinen Anhöhen herumspatzieren konnte, die mein Badhaus umgeben.

„Schwe-

„Schwefelbäder, sagt Freiherr von Störk*)
„sind für krätzige Leute besonders nützlich, al-
„lein auch diese würden schaden, wenn nicht
„vorher durch gehörige Arzneien das Blut ver-
„bessert und die Schärfe vermindert wäre. Nur
„damals ist es erlaubt, gleich bei Anfang ei-
„ner Krätze solche Bäder und Schwefel- oder
„Quecksilbersalben zu gebrauchen, wenn der
„Puls nicht fieberisch ist, und man sicher weis,
„daß der Kranke durch Kleider, Bettzeug oder
„Berührung eines Krätzigen angesteckt worden,
„und sein Blut nicht scharf sondern gesund ist."

Mein seliger Lehrer Herr Stoll hat in langwierigen Gliederschmerzen, besonders in denen, die nach der Ruhr erfolgten, die künstlichen Schwefelbäder mit vielem Nutzen im Spitale verordnet.

Das Seifenbad habe ich in der Krätze, sie mag von innerlichen oder äusserlichen Ursachen herkommen, häufig angewandt, und sehr selten ohne gute Wirkung gesehen.

Vielleicht ist ein starkes Kinabad in den Fiebern der Kinder den angerühmten Kinahemden weit vorzuziehen.

Herr

*) Med. prakt. Unterricht u. s. w. 2 Th. S. 64. Wien 1786.

Herr Bilguer *) macht sehr grosse Versprechen von den Bädern aus Kamillenblumen, jungen Eichenrinden und Saliter in Faulfiebern und Ruhren.

Herr Mederer von Freiburg hat gegen die Schrecklichste aller Krankheiten, den tollen Hundsbiß ein neues Heilbad aus Etzstein erfunden, dem er zum Zeichen der Infallibilität eine obrigkeitliche Authentik beigelegt hat.

Vornehmere Personen pflegen unter ihre gemeine Hausbäder etwas Milch zu nehmen. Diesen Brauch kann ich gar nicht mißbilligen. Die Milch theilt sich im Wasser gleichförmig aus, ohne einen Satz oder eine Schmiere auf den Körper zu legen. Vielmehr nimmt ihre seifenartige Kraft den öhlichten Schmutz von der Haut, die sie geschmeidiger macht, ohne das Einsalben mit Kleien oder Eierdotter zu bedürfen. Vermuthlich dringt sie auch mit dem Wasser durch die Schweißlöcher ein, und so kann dieses Bad zugleich eine nahrhafte und blutreinigende Wirkung haben.

*) Berlin 1782.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Scherer, Claudius Martin,

Abhandlung über verschiedene Badanstalten und ihren Gebrauch und ihren Gebrauch

Innsbruck 1789

M.med. 935 q
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10288562-6
VD18 1060801